Einführender Vortrag zum 1. Korintherbrief

William Kelly

bibelkommentare.de

Aus „Lectures Introductory to the Study of the Epistles of Paul the Apostle“, Heijkoop, Winschoten, Niederlande, Reprint 1970 (übersetzt von J. Das).

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.369.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 4
Kapitel 2 8
Kapitel 3–5 11
Kapitel 6–8 16
Kapitel 9–11 21
Kapitel 12–14 27
Kapitel 15+16 31

Kapitel 1

Wie üblich geben uns die einführenden Worte (Verse 1–3) nicht wenige Hinweise auf das, was folgen wird. Der Apostel bezeichnet sich als *„berufener Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen“* und verbindet zusätzlich einen anderen Bruder mit sich selbst, nämlich *„Sosthenes, der Bruder.“* Er schreibt an die *„Versammlung Gottes, die in Korinth ist“* - nicht an die Heiligen, wie im Römerbrief, sondern an die Versammlung in Korinth – *„den Geheiligten in Christo Jesu.“* Letzteres stimmt mit dem früheren Brief überein. *„Den berufenen Heiligen, samt allen, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, sowohl ihres als unseres Herrn.“*

Wir werden finden, dass uns diese Worte in das Hauptthema dieses Briefs hineinführen. Wir dürfen hier nicht die großen Grundlagen der christlichen Lehre erwarten. Die Versammlung wird uns unter praktischen Gesichtspunkten gezeigt und nicht als Kirche Gottes in ihrem höchsten Charakter. Der Brief enthält nicht mehr als nur einen flüchtigen Blick auf ihre Verbindung mit Christus. Nichts weist auf die himmlischen Örter als Bereich unserer Segnungen hin; auch hören wir nichts von den Zuneigungen Christi als Bräutigam zu seinem Leib. Stattdessen wird die Versammlung Gottes angeredet, d. h. solche, die in Christus Jesus geheiligt sind – berufene Heilige, *„samt allen, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen.“* Damit wird dem Bekennen des Namens des Herrn Raum gegeben. Es geht hier nicht wie im Epheserbrief um die *„Heiligen und Treuen in Christo Jesu, die in Ephesus sind.“* Im Korintherbrief fehlt diese persönliche Nähe, diese Vertrautheit, dieses Vertrauen auf einen wahrhaft heiligen Herzenscharakter.

Die Korinther waren in Christus Jesus geheiligt. Sie hatten den Platz der Absonderung eingenommen, indem sie *„den Namen unseres Herrn Jesus Christus“* anriefen. Doch wir müssen dabei die bemerkenswerte Hinzufügung beachten: *„Samt allen, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, sowohl ihres als unseres Herrn.“* Diese Worte sind umso bemerkenswerter, weil es keinen Brief gibt, bei dem der Unglaube der Christenheit in einem solchen Ausmaß jede Anwendung auf die heutigen Umstände zu leugnen sucht, wie der erste Korintherbrief. Darüber brauchen wir uns nicht zu wundern. Der Unglaube schreckt vor dem zurück, was die Erlösten zu einem angemessenen Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit in Bezug auf ihre Stellung als Kirche (Versammlung) Gottes auf der Erde aufruft oder vielmehr zurückruft. Die Korinther hatten diese Verantwortlichkeit vergessen. Die Christenheit hat sie nicht nur vergessen, sondern sogar geleugnet, und war so genötigt, einen großen Teil dessen, was wir heute Abend betrachten wollen, als überholt anzusehen. Keiner bezweifelt, dass Gott in vergangenen Zeiten die in diesem Brief geschilderten Verhaltensweisen gewünscht hat. Aber die meisten Christen heutzutage denken nicht im Geringsten ernsthaft daran, sich diesen Anweisungen als maßgeblich für unsere gegenwärtigen Pflichten zu unterwerfen. Wer könnte jedoch bestreiten, dass Gott schon in der Einführung dieses Briefs eine solche Verantwortung klarer und verbindlicher vorgestellt hat als in jedem anderen biblischen

Schreiben? Er ist weise und handelt immer richtig. Nicht so der Mensch! Wir haben uns zu beugen und zu glauben.

In den nächsten Versen (4–8) lesen wir von einem anderen Gesichtspunkt, den wir erwägen müssen. Der Apostel spricht davon, dass er seinem Gott allezeit der Korinther wegen dankt, vermeidet aber jeglichen Ausdruck der Dankbarkeit hinsichtlich ihres Zustands. Er anerkennt, dass Gott sie reichlich mit Gaben versehen hat, dass sie in allem reich gemacht waren in allem Wort und aller Erkenntnis und dass sich unter ihnen die Wirkungen des Geistes Gottes und seine Kraft zeigten. Dies ist außerordentlich wichtig, denn wir neigen oft dazu, Schwierigkeiten und Unordnung unter den Heiligen Gottes auf einen Mangel an Aufsicht und Kraft im Dienst zurückzuführen. Aber keine Fülle an Gaben in wenigen oder vielen Personen kann in sich selbst eine heilige geistliche Ordnung bewirken. Unordnung ist niemals allein das Ergebnis von Schwachheit. Natürlich kann letztere zu einem Fallstrick werden; und Satan versucht die Menschen dazu, sich den Anschein einer Kraft zu geben, die sie gar nicht haben. Zweifellos verursacht Anmaßung Unordnung in der Versammlung. Wo hingegen Schwachheit ausschließlich die Seelen anleitet (wie es stets geschehen sollte), ihren Mangel vor den Herrn auszubreiten, ruft sie die gnädige Wirksamkeit des Heiligen Geistes und die nie versagende Fürsorge Dessen hervor, der seine Erlösten und die Versammlung liebt.

In Korinth war es nicht so. Dort zeigte sich eine selbstbewusste Ausübung von Kraft. Gleichzeitig fehlte den Korinthern die Furcht Gottes und das Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit hinsichtlich der Ausübung dessen, was Gott ihnen gegeben hatte. Sie waren wie Kinder, die sich mit einer nicht geringen ihnen zur Verfügung gestellten Kraft selbst belustigten, welche in Gefäßen wirkte, denen es ganz und gar an Selbstgericht fehlte. Das war eine der Ursachen, und zwar eine Hauptursache, der Schwierigkeiten und Unordnungen in Korinth. Diese Einsicht ist auch für uns von großer Bedeutung, denn es gibt solche in der Versammlung, die beständig nach einem Wachstum der Kraft als das einzige Allheilmittel für die Kirche rufen. Welcher nachdenkende geistliche Christ kann bezweifeln, dass Gott sieht, wie wenig seine Erlösten eine derartige Kraft ertragen können? Kraft in dem Sinn, in welchem wir jetzt von ihr reden, d. h. Kraft in Form einer geistlichen Gabe, ist weit davon entfernt, die größte Notwendigkeit oder das wichtigste Erfordernis für die Erlösten zu sein. Zudem – handelt Gott jemals so, dass Er sich in einem gefallenen Zustand auf eine solche Weise offenbart? Das bedeutet nicht, dass Ihm Schranken gesetzt sind oder dass Er nicht der Allmächtige ist – auch nicht, dass Er nicht geben will, und zwar großzügig, wie es seiner eigenen Herrlichkeit zusteht. Er gibt jedoch in Weisheit und Heiligkeit, um die Seelen zu Gewissensübungen und einem zerbrochenen Geist zu führen. Dadurch erhält Er ihr Empfinden von der Berufung seiner Kirche und dem Zustand, zu welchem sie herabgesunken ist, wach, und vertieft es sogar.

In Korinth war die Lage allerdings keineswegs so. Wir befinden uns, wenn ich so sagen darf, am Beginn des Entstehens der Kirche Gottes unter den Nichtjuden. So fehlte es dort nicht an einem erstaunlichen Muster von der Kraft des Heiligen Geistes als Zeugnis von dem Sieg, den Jesus über Satan errungen hatte. Dieser wurde durch die Kirche Gottes, also auch die Versammlung in Korinth, offenbart. (Jedenfalls hätte es so sein sollen.). Die Korinther hatten indessen Gottes Absichten aus dem Auge verloren. Sie waren vollständig erfüllt von ihrer eigenen Person, von ihren Beziehungen zueinander und der übernatürlichen Kraft, welche die Gnade im Namen des Herrn ihnen mitgeteilt hatte. Bei der Inspiration des Apostels in seinem Schreiben an die Korinther schwächt der Heilige Geist in keinster Weise das Empfinden von der Quelle und dem Charakter jener Kraft ab. Er besteht

darauf, dass sie eine Wirklichkeit ist, und erinnert daran, dass sie von Gott stammt. Aber gleichzeitig stellt Er das göttliche Ziel in dieser Angelegenheit vor. *„Gott“*, sagt der Apostel; *„ist treu, durch welchen ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“* (V. 9).

Unmittelbar danach spielt er auf die Spaltungen unter den Korinthern an und fordert sie auf, *„in demselben Sinne und in derselben Meinung völlig zusammengefügt“* zu sein. Er informiert sie von den Berichten, die ihn durch die Hausgenossen der Chloe erreicht hatten, nämlich dass Streitigkeiten unter ihnen vorkamen. Einige sagten: *„Ich bin des Paulus“*, andere: *„Ich des … Apollos“*, wieder andere: *„Ich des … Kephas“* und eine weitere Gruppe: *„Ich aber Christi“* (V. 12). Es gibt keine Art des Missbrauchs, zu der das Fleisch die Wahrheit nicht herabzuwürdigen vermag. Der Apostel wusste jedoch, wie er den Namen und die Gnade des Herrn zusammen mit den erhaben einfachen Wahrheiten seiner Person und seines Werkes in das Problem einführen konnte. Sie waren auf seinen Namen getauft worden. Der Herr war für sie gekreuzigt worden. Und beachten wir: Vom Beginn dieses Briefs an steht das Kreuz Christi im Vordergrund. Es ist nicht so sehr sein Blutvergießen, auch nicht sein Tod und seine Auferstehung, sondern sein Kreuz. Diese Wahrheit wäre am Anfang des Römerbriefs genauso unangebracht wie die Herausstellung der Versöhnung hier. Auslöschung der Sünden durch Christus, sein Tod und seine Auferstehung werden von Gott vor solchen Heiligen ausführlich dargelegt, welche die Kenntnis über die feste, unwandelbare Grundlage der Gnade benötigen. Die Erlösten in Korinth hingegen mussten vor allem lernen, welch anstößiger Widerspruch darin liegt, die Vorrechte der Kirche (Versammlung) Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes, welche in ihren Gliedern wirkte, zu eigenen Zwecken, zu ihrer persönlichen Ehre und Erhöhung zu verwenden.

Das Kreuz ist es, welches den Stolz des Menschen zunichte macht und all seinen Glanz in den Staub wirft. Daher stellt der Apostel Christus als den Gekreuzigten vor die Korinther. Für den Juden war dies ein Ärgernis, für den Griechen eine Torheit. Dabei legten diese Korinther sehr viel Wert auf das Urteil vonseiten der Juden und Griechen. Sie standen unter dem Einfluß der Menschen. Sie hatten nie den vollständigen Ruin des Menschen verwirklicht. Sie schätzten die Weisen, Schriftgelehrten und Schulstreiter dieser Welt. Sie waren die Lehrschulen ihrer Zeit und ihres Landes gewohnt. Ihre Vorstellung ging dahin: Wenn das Christentum schon solche großen Taten durch arme und einfache Leute zu vollbringen vermag – was könnte nicht alles geschehen, wenn es von den Fähigkeiten, der Gelehrsamkeit und der Philosophie der Menschen unterstützt würde! Wie müsste es im Triumph zum Sieg führen! Dann müssten sich die Großen beugen und die Weisen in dasselbe hineinkommen! Welch ein großartiger Wechsel würde stattfinden, wenn nicht allein die ungelehrten Armen, sondern auch die Großen und Edlen, die Weisen und Klugen sich alle in dem Bekenntnis zu Jesus verbänden!

Ihre Gedanken waren fleischlich und nicht von Gott. Das Kreuz schreibt sein Urteil auf den Menschen und „Torheit“ auf seine Weisheit, gerade so wie es von den Menschen als Torheit zurückgewiesen wird. Denn was könnte haarsträubend unvernünftiger für einen Griechen sein als die Tatsache, dass der Gott, welcher Himmel und Erde gemacht hat, Mensch wurde und als solcher durch die verruchten Hände seiner Geschöpfe auf der Erde gekreuzigt wurde? Dass Gott seine Macht gebrauchen kann, um die Menschen zu segnen, war selbstverständlich. In dieser Ansicht stimmten die Nichtjuden mit den Juden überein.

Aber auch der Jude fand sein Ärgernis im Kreuz, denn er erwartete einen Messias in Macht und Herrlichkeit. Obwohl also Jude und Grieche sozusagen gegensätzliche Pole darstellten, stimmten sie

doch von ihren unterschiedlichen Standpunkten aus völlig darin überein, das Kreuz zu verachten und nach einer Erhöhung des Menschen, so wie er ist, zu trachten. Folglich bevorzugten beide (welche von den Gegebenheiten abhängige Art des Widerstands sie auch zeigen mochten und in welch unterschiedlicher Form auch immer) das Fleisch und blieben in Unwissenheit über Gott. Der eine verlangte Zeichen, der andere Weisheit. Das war der Stolz der menschlichen Natur, sei es im Selbstvertrauen oder im Beharren auf religiöse Vorrechte.

Daher führt der Apostel Paulus im letzten Teil von Kapitel 1 das Kreuz Christi im Gegensatz zur fleischlichen Weisheit sowie zum religiösen Stolz ein, indem er auch Nachdruck auf Gottes Unumschränktheit legt, Seelen zu berufen, wie Er es will. Er spielt auf das Geheimnis an (Kapitel 2), entfaltet allerdings nicht die gesegneten Vorrechte, die aus unserem Einssein mit dem gestorbenen, auferstandenen und aufgefahrenen Christus zu uns strömen. Stattdessen zeigt er auf, dass der Mensch überhaupt nichts dazu tun kann. Gott ist es, der auserwählt und beruft; und Er kann das Fleisch nicht gebrauchen. Es gibt ein Rühmen; doch dieses ist ausschließlich im Herrn. Vor Gott kann sich kein Fleisch rühmen.

Kapitel 2

Das wird in Kapitel 2 noch weiter befestigt, indem der Apostel die Korinther daran erinnert, in welcher Weise das Evangelium nach Korinth gelangte. Als er zu ihnen kam, verzichtete er bewusst auf alles, was ihn empfehlen konnte. Zweifellos war es für einen Mann mit solch herausragenden Fähigkeiten und einer solchen Fülle an Gaben wie den Apostel Paulus, menschlich gesprochen, schwer, nichts zu sein. Wie viel Selbstverleugnung musste es ihn gekostet haben, völlig auf alles zu verzichten, worin er so geübt war und das die Menschen in Korinth mit lautem Beifall begrüßt hätten! Denke nur an den großen Apostel der Nationen, wie er den gewaltigen Geist in ihm frei wirken lässt, wenn er über die Unsterblichkeit der Seele spricht! Aber hier nicht! Was seine Seele vollkommen erfüllte, als er die intellektuelle und ausschweifende Hauptstadt Achaias betrat, war das Kreuz Christi. Er nahm sich daher vor, wie er sagt, nichts anderes unter ihnen zu wissen – und zwar genau genommen nicht das Kreuz allein, sondern – *„Jesum Christum und ihn als gekreuzigt“* (V. 2). Es war vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, das Kreuz. Er sprach auch nicht einfach von der Erlösung, sondern in diesem Zusammenhang vor allem von einer anderen Seite der Wahrheit. Die Erlösung setzt zweifellos einen leidenden Heiland und das Vergießen jenes kostbaren Blutes voraus, welches den Gefangenen gegen ein Lösegeld freikauft. Jesus hat in Gnade das Gericht Gottes ertragen und die volle befreiende Macht Gottes für solche Seelen eingeführt, die glauben. Das Kreuz bedeutet hingegen mehr als nur dies. Es spricht vor allem von dem Tod der Schande. Es steht im totalen Gegensatz zu den Gedanken, Gefühlen, Urteilen und Handlungsweisen der religiösen und weltlichen Menschen. Dieser Teil der Wahrheit war es also, den er unter der Leitung der Weisheit Gottes herausstellen musste. Folglich bestanden die Empfindungen des Apostels in Misstrauen gegen sich selbst und Abhängigkeit von Gott entsprechend jenem Kreuz. Deshalb schreibt er: *„Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern“* (V. 3). So wie von Christus in 2. Kor 13 gesagt wird, dass Er in Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebte auch sein Knecht hier in Schwachheit. Seine Rede und seine Predigt *„war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.“* Folglich verbindet er im weiteren Verlauf dieses Kapitels die Anwendung der Lehre von dem Kreuz auf den Zustand der Korinther mit dem Hinweis auf die Wirksamkeit des Geistes Gottes; denn Letzteres setzt wieder die Unfähigkeit des Menschen in göttlichen Dingen voraus.

Das Thema wird in tröstlicher Weise eröffnet, doch gleichzeitig ohne Schonung für den menschlichen Stolz. Beachten wir das bemerkenswerte Zitat aus der Prophetie des Jesaja – *„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist“* (V. 9–10). Zuerst wird die große, grundlegende Tatsache vor uns gestellt, nämlich, was der Retter für den Geretteten ist. Ein gekreuzigter Christus ist die Totenglocke für jede Form menschlicher Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit. Das Kreuz schreibt auf die Welt ein vollständiges Todesurteil. In dem Kreuz sagten die

Menschen, was sie von Jesus hielten. Sie hatten für Ihn ausschließlich ein Kreuz. Auf der anderen Seite ist das Kreuz für den Gläubigen die Macht und Weisheit Gottes; denn er liest demütig und willig in dem Kreuz die Wahrheit von dem Gericht über seine eigene Natur, von der er befreit werden musste. Gleichzeitig findet er, dass der, welcher gekreuzigt wurde, der Herr selbst, eine gerechte, gegenwärtige und vollständige Befreiung bewirkt hat, wie der Apostel sagt: *„Aus ihm aber seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“* (1. Kor 1,30).

Das Fleisch ist völlig zum Schweigen gebracht. Der Mensch kann nicht tiefer in Hinsicht auf Schwachheit und Schande herabsteigen als bis zum Kreuz; und dort hängt alle Segnung, welche Gott dem Gläubigen gibt. Außerdem wurde Gott in dem Kreuz in einer Weise verherrlicht wie niemals sonst. Das Kreuz ist unter beiden Gesichtspunkten genau das, was es sein sollte; und der Glaube sieht diese Wahrheit in dem Kreuz Christi und erkennt sie an. Der Zustand der Korinther ließ – jedenfalls an dieser Stelle des Briefs – nicht zu, von der Auferstehung Christi zu sprechen. Es hätte sozusagen einen Heiligenschein um die menschliche Natur gemalt, wenn an erster Stelle der auferstandene Mensch vorgestellt worden wäre. Der Apostel weist jedoch auf Gott als die Quelle und Christus als den Kanal und das Mittel für alle Segnungen hin. *„Aus ihm aber seid ihr“*, schreibt Paulus, *„in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“.* Aber neben dieser großen Quelle des Segens in Christus zeigt er, gibt es auch noch eine Macht, die in uns wirkt. Es ist niemals der Geist des Menschen, welcher diese unendlich guten Gaben, die Gott uns gewährt, in Besitz nimmt. Genauso wie der Mensch einen Heiland außerhalb seiner selbst benötigt, muss in dem Menschen eine göttliche Macht wirken.

Folglich führt Paulus im 2. Kapitel den Gedanken von einem gekreuzigten Christus fort und verbindet ihn mit dem Zustand der Korinther. Er deutet indessen außerdem an, dass er keineswegs auf diesen Gedanken beschränkt sei. Wenn Menschen im Christentum gegründet waren, dann war er durchaus bereit, in die tiefsten Tiefen der offenbarten Wahrheit herabzusteigen. Aber um dieses ohne Schaden tun zu können, durfte es nicht in menschlicher Weise geschehen, sondern durch den Heiligen Geist. Der Mensch ist genauso wenig fähig, die Tiefen der göttlichen Wahrheiten auszuloten, wie ein Tier die Werke menschlicher Klugheit und Wissenschaft verstehen kann. Diese Lehre wies den Stolz der Griechen ganz und gar zurück. Sie waren vielleicht bereit zuzugeben, dass der Mensch Vergebung und sittliche Veredelung benötigen könnte. Sie kannten sein Bedürfnis nach Belehrung, Verfeinerung und sozusagen Vergeistigung an; sofern dieses Ziel überhaupt zu erreichen war. Das Christentum vertieft unser Empfinden für jeden Mangel nur noch mehr. Der Mensch benötigt nicht nur ein neues Leben oder eine neue Natur, sondern auch den Heiligen Geist. Das ist nicht einfach Gottes Gnade in einem allgemeinen Sinn, sondern die Kraft des Heiligen Geistes, der im Menschen persönlich wohnt. Dies allein kann uns in die Tiefen der Dinge Gottes führen; und dies, wie Paulus uns sehen lässt, beeinflusst nicht nur diese oder jene besondere Einzelheit, sondern vor allem das gesamte Wirken der göttlichen Gnade und Macht im Menschen. Das vollständige und einzige Mittel, um uns Segnungen mitzuteilen, kann nur der Heilige Geist sein. Folglich besteht der Apostel darauf, dass es in erster Linie der Heilige Geist ist, der uns die Wahrheit offenbart. Er ist es auch, der uns die rechten Worte gibt; und schließlich geschieht es durch den Geist Gottes, wenn wir die Wahrheit annehmen, die Er uns in den Worten offenbart, die Er selbst gegeben hat. So handelt es sich vom Anfang bis zum Ende

um einen Vorgang, den der Heilige Geist beginnt, weiterführt und beendet. Wie klein wird da der Mensch!

Kapitel 3–5

Kapitel 3

Damit beginnt das 3. Kapitel, in welchem Paulus seinen Zurechtweisungen besonderen Nachdruck verleiht. Er wirft den Korinthern vor, nach Menschenweise zu wandeln. Wie beachtenswert ist dieser Tadel! Nach Menschenweise wandeln! „Warum diese Anschuldigung?“, mag jemand fragen. „Wie sollten sie denn sonst wandeln?“ Und diese Schwierigkeit – zweifellos eine große für viele Christen heutzutage, nämlich dass der Wandel nach Menschenweise tadelnswert sein soll – klang ohne Frage wie ein Donnerschlag in die stolzen, aber elenden Herzen in Korinth. Ja, das Wandeln nach Menschenweise ist ein Abweichen vom Christentum, denn damit wird die besondere Kraft und der besondere Platz, der uns gehört, aufgegeben. Zeigt uns das Christentum nicht den Menschen, wie er gerichtet, verdammt und beiseitegesetzt ist? In dem Glauben daran und in Christus lebend sollten wir wandeln. Außerdem wurde der Heilige Geist eingeführt, um in dem Gläubigen zu wirken, und zwar natürlich kraft der Erlösung durch unseren Herrn Jesus. Das ist gemeint, wenn davon gesprochen wird, dass wir nicht im Fleisch, sondern im Geist sind. Dieses wird dadurch erwiesen, dass der Heilige Geist in uns wohnt.

Hier erklärt der Apostel diese Wahrheit nicht weiter. Stattdessen liefert er uns einen vernichtenden Grund für seine Zurückhaltung. Diese Korinther hatten eine ungewöhnlich gute Meinung von sich selbst; und daher musste ihnen klar gesagt werden, warum Paulus ihnen diese tiefen Wahrheiten nicht aufdecken wollte. Sie waren nicht aufnahmefähig; sie waren nur Säuglinge. Was, diese „feinen“ griechischen Gläubigen waren nicht mehr als Säuglinge? Die Korinther hätten eher den Apostel und die Zielgruppe seiner Lehre so bezeichnet. Sie hielten sich für weit fortgeschritten; und trotzdem hatte Paulus sich mit den grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums aufgehalten. Sie verlangten nach dem Feuer eines Petrus und der Beredsamkeit eines Apollos. Zweifellos waren sie nur zu bereit, sich selbst zu schmeicheln in der Annahme, dass sie das Werk Gottes weiterführten. Wie wenig weiß so mancher junge Gläubige, was für ihn zum Besten ist! Den Korinthern fiel nicht im Traum ein, dass sie den Zweiten Menschen herabsetzten und den Ersten erhöhten. Daher sagte der Apostel ihnen, dass er zu ihnen nicht als Geistliche, sondern nur als Fleischliche, nämlich als Unmündige in Christus, reden konnte. *„Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise.“* (V. 2). Er leugnete ihre Anspielung nicht, im Gegenteil, er erkannte sie an. Er hatte ihnen tatsächlich nur die Grundwahrheiten vorgestellt. Sie waren nicht in einem Zustand, um mehr vertragen zu können. Das ist allerdings voller Bedeutung und praktischer Wichtigkeit für alle Zeiten. Wir können Seelen großen Schaden zufügen, wenn wir denjenigen hohe Wahrheiten vorstellen, welche die Anfangselemente der göttlichen Wahrheit benötigen.

Der Apostel hatte als weiser Baumeister den Grund gelegt. Der Zustand der Korinther war aber derart, dass er auf dieser Grundlage nicht bauen konnte, obwohl er es gerne wollte. Seine Abwesenheit hatte Gelegenheit gegeben, ihre fleischlichen Wünsche nach der Weisheit der Welt zum Ausbruch kommen zu lassen. Sie machten sogar den Feuereifer eines Petrus und die Redegewandtheit eines Apollos zum Anlass für ihre Unzufriedenheit mit einem Mann, der, wie ich kaum sagen muss, den beiden Genannten überlegen war. Aber der Apostel begegnete den Korinthern auf eine Weise, die ihre Selbstzufriedenheit und ihr Stolz am wenigsten erwartet hätten. Er ließ sie nämlich wissen, dass ihre Fleischlichkeit der wahre Grund dafür war, warum er mit ihnen nicht auf tiefere Dinge eingehen konnte.

Das führt Paulus dazu, den Ernst des Werkes oder der Art des Bauens herauszustellen, denn er stellt die Kirche (Versammlung) Gottes unter dem Bild eines Bauwerks vor. Mit welcher Sorgfalt sollte sich deshalb jeder Knecht des Herrn fragen, wie oder was er baut! Welche Gefahr liegt darin, etwas hineinzubringen, was das Feuer oder das Gericht Gottes nicht erträgt – ja, noch schlimmer, etwas hineinzutragen, was nicht nur schwach und wertlos ist, sondern sogar entschieden verderbenbringend! Und es war zu befürchten, dass es solche Elemente schon damals in Korinth gab. Außerdem stellt der Apostel noch einen anderen Grundsatz vor ihre Herzen. Ihr Parteigeist, ihre Engherzigkeit, indem sie den einen Diener Christi auf Kosten eines anderen überhoben, war nicht nur eine Unehre für ihren Herrn, sondern führte auch zu einem wirklichen Verlust für sie selbst. Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass Petrus oder Apollos dafür die Schuld trugen, genauso wenig wie Paulus selbst. Das Übel bestand in den Gläubigen persönlich, welche ihrem alten Eifer für Lehrschulen frönten und ihre natürliche Parteilichkeit wirken ließen. Tatsächlich kann ein solches Verhalten nie ohne eine schwerwiegende Verarmung der Seele bleiben und muss zu einem ernsten Hindernis für den Heiligen Geist führen. Der Glaube muss die Wahrheit lernen: *„Alles ist euer. Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas …: alles ist euer“* (V. 21–23). Wie bei Paulus üblich, erweitert sich der Gesichtskreis gewaltig, indem er den Besitz eines Christen schildert. Dieser besteht aus Leben, Tod, Gegenwärtigem und Zukünftigem. *„Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“*

Kapitel 4

Bevor er dieses Thema verlässt, führt Paulus noch einen weiteren Gesichtspunkt ein. Er begnügt sich nicht damit, anderen Verantwortung aufzuerlegen, sondern hat auch ein ernstes Bewusstsein von seiner eigenen Stellung, welche ihn in wunderbarer Weise von der Beurteilung durch Menschen unabhängig macht. Gehorsam vermittelt genauso gut Festigkeit wie Demut. Dem Stolz der Korinther begegnete in keinster Weise Stolz vonseiten des Apostels. Vielmehr stellt er den Herrn und seinen Willen vor seine Seele. Es ist gewiss wahr, dass diese Wirksamkeit des Glaubens für einen Menschen, welcher die Dinge nur oberflächlich betrachtet, wie Stolz aussieht. Das stille Voranschreiten im Dienst des Herrn und das Ertragen dieses oder jenes Geistes als nicht mehr als ein wertloses Lüftchen war zweifellos solchen Menschen, die sich in ihrer Einbildung sehr weise dünkten, außerordentlich unangenehm. Ihre freigebige Kritik an den verschiedenen Dienern des Herrn muss hieran gemessen werden. Paulus betrachtet indessen alles im Licht des ewigen Tages. Diesen hatten sie vergessen; und in einem gewissen Sinn verschleuderten sie die Kräfte des Geistes Gottes. Sie machten letztere zu Marken in einem Spiel, das sie in dieser Welt spielten. Sie hatten vergessen, dass Gott seine Gaben

zwar in der Zeit, aber in Hinsicht auf die Ewigkeit gibt. Der Apostel stellt die wahre Bedeutung der ganzen Angelegenheit so vor ihre Seele, wie sie lebhaft vor seiner eigenen stand.

Noch ein anderer Gesichtspunkt ist hier beachtenswert. Paulus hatte sie getadelt als solche, die nicht als Christen, sondern als natürliche Menschen wandelten. Das heißt, dass sie in ihrem Leben und Umgang sich nach menschlichen Grundsätzen bildeten und nicht nach göttlichen. Auf der anderen Seite müssen wir vielleicht in dem, was folgt, erkennen, dass auch sie den Apostel in ihren Herzen tadelten – natürlich nicht in vielen Worten! Ihrem Geschmack nach hatte er zu wenig von einem edlen Menschen (engl. Gentleman) an sich. Das scheint mir der Kernpunkt des vierten Kapitels zu sein. In ihren Augen war es eines christlichen Arbeiters unwürdig, zeitweise mit eigenen Händen zu arbeiten, häufig mittellos und gelegentlich im Gefängnis zu sein, von den Volksmengen misshandelt zu werden, usw. Dieses alles betrachteten sie als Frucht von Unvorsichtigkeit und als vermeidbar. Sie zogen öffentliches und privates Ansehen bei einem Mann, der die Stellung eines Knechtes Christi einnahm, vor. Dieser Vorstellung begegnete der Apostel in einer sehr gesegneten Weise. Er gab zu, dass sie sich gewisslich nicht in solchen bedrückenden Umständen befanden; sie herrschten wie Könige. Ihm selbst genügte es, Auskehricht aller Menschen zu sein. Das war sein Rühmen und seine Glückseligkeit. Er wünschte, dass die Korinther tatsächlich herrschten, damit er mit ihnen herrschen konnte, weil das bedeuten würde, dass die Zeit des Segens wirklich gekommen sei. Wie wollte sein Herz an jenem Tag sich mit ihnen freuen! Diese Zeit wird ganz gewiss kommen; dann werden sie alle zusammen herrschen, wenn Christus die Erde regiert. Für die Gegenwart räumte er indessen ein, dass er den Platz der Gemeinschaft mit den Leiden des Christus gewählt habe. Er jedenfalls konnte sich nicht wie die Korinther der Ehre der Welt und eines angenehmen Lebens für das Fleisch rühmen. Er strebte nicht nach Größe in dieser Zeit. Der Herr hatte ihm große Leiden um seinetwillen vorausgesagt. Das war es, was sein Knecht, indem er ein Apostel wurde, zu erwarten hatte. Wenn sein Dienst die höchste Stellung in der Kirche (Versammlung) ausmachte, dann war er sicherlich die niedrigste in der Welt. Diese Lage war genauso ein Grund des Ruhmes und der Herrlichkeit für einen Apostel wie irgendetwas von dem, was Gott ihm gegeben hatte. Ich kann mir keine eindrücklichere Antwort an irgendeinen seiner Verleumder in Korinth vorstellen, sofern er Herz und Gewissen besaß.

Kapitel 5

Mit Kapitel 5 betreten wir einen anderen und noch schmerzvolleren Abschnitt des Briefs. Ein schreckliches Beispiel von Sünde war offenbar geworden – so anstößig in der Tat, dass es noch nicht einmal unter den Nationen statt findet. Es handelte sich um einen Fall von Blutschande (Inzest) – und das unter den von Gott Berufenen und in Christus Jesus Geheiligten! Nicht im Geringsten wird die Frage erhoben, ob die schuldige Person ein Erlöster war oder nicht. Noch weniger erlaubte Paulus jene Einwände, welche so oft und in schmerzlicher Weise zur Beschönigung angeführt werden: „Oh, er (oder sie) ist doch ein lieber Christ!“ Christliche Zuneigung ist sehr schön. Als Brüder sollen wir einander sogar lieben bis zur Hingabe unseres Lebens. Es ist auch völlig richtig, das Werk anzuerkennen, das Gott gewirkt hat, insbesondere wenn es durch seine Gnade geschah. Falls jedoch eine Person, die den Namen des Herrn trägt, durch Unwachsamkeit in Böses gefallen ist, welches natürlich den Heiligen Geist betrübt und dem Schwachen Anlass zum Straucheln gibt, dürfen wir nicht mehr so reden. Im Gegenteil ist jetzt die Zeit gekommen, gerade aus der Liebe heraus, die Gott eingepflanzt hat, uns sehr ernst mit den Dingen zu beschäftigen, die den Namen des Herrn

verunehren. Mangelt es dann an Liebe zu dieser Person? Gerade der Apostel zeigte kurze Zeit später, dass er mehr Liebe zu dem Sünder hatte als irgendeiner von den Korinthern. Der 2. Korintherbrief ersucht sie ernstlich, ihre Liebe zu dem, der hinausgetan werden musste, wieder zu betätigen. Jetzt waren sie ihm gegenüber zu streng, während sie anfangs zu lässig gewesen waren. In unserem Kapitel musste erst ihr Gewissen geweckt werden. Sie waren es dem Herrn Jesus schuldig, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Es ging nicht nur darum, den anstößigen Mann loszuwerden. Sie mussten gewiss auch nachweisen, dass sie in dieser Sache rein waren. Nachdem der Schuldige jedoch zur Buße gekommen war, stellte Paulus ihnen einen anderen Weg vor.

„Ich, zwar dem Leibe nach abwesend, aber im Geiste gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig geurteilt … “ (V. 3). Der Fall war außerordentlich anstößig; und es gab keine Frage. Die Tatsachen waren nicht anzuzweifeln, der Skandal unerhört. *„Ich … habe schon als gegenwärtig geurteilt, den, der dieses also verübt hat, im Namen unseres Herrn Jesus Christus (wenn ihr und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus versammelt seid) einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches.“* Es wurde nicht erörtert, ob die Person bekehrt war oder nicht. Tatsache ist, dass kirchliche Zucht voraussetzt und von der Grundlage ausgeht, dass jene, an denen sie ausgeübt wird, Christen sind. Andererseits geht es bei Fragen der Zucht nicht um die Entfaltung christlicher Zuneigungen. Letztere würden unser Gewissen in die Irre führen und unsere Augen von dem Punkt weglenken, auf den der Heilige Geist unsere Aufmerksamkeit richtet. In der Mitte der Korinther gab es ein schlimmes Übel; und da es bekannt war, aber nicht gerichtet wurde, waren alle darin verwickelt. Niemand konnte rein sein, bevor es nicht hinausgetan war. Der Apostel drückt sein Verlangen aus, dass durch das *„Verderben des Fleisches“* der Geist jenes Mannes am Tag des Herrn errettet werde. Dennoch fordert er die Heiligen in Korinth auf, so zu handeln, wie es der Name des Herrn erfordert, und zwar auf der Grundlage dessen, dass sie „ungesäuert“ waren. Falls sie frei von dem Bösen waren, dann sollten sie auch entsprechend handeln. Sie sollten in der Praxis jene Reinheit bewahren, die dem Grundsatz nach ihr Teil war. Sie waren ungesäuert und sollten deshalb *„ein neuer Teig“* (siehe Fußnote) sein. Bekanntermaßen war noch „alter Sauerteig“ unter ihnen. Was hatte er dort zu suchen? *„Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“* (V. 13). Sie sollten den Bösen nicht nur vom Tisch des Herrn „hinaustun“ – das wird nicht gesagt –, sondern *„von euch selbst.“* Dies ist viel schwerwiegender als ein Ausschließen von jenem Tisch. Natürlich bedeutet es ein Ausschluss vom Tisch des Herrn, aber auch von ihren eigenen Tischen. Sie werden aufgefordert, *„mit einem solchen selbst nicht zu essen“* (V. 11). Eine gewöhnliche Mahlzeit oder irgendeine vergleichbare Tätigkeit drückt selbst in den natürlichen Dingen Gemeinschaft mit einer Person aus, welche auf diese Weise den Herrn verunehrt, und wird deshalb verboten.

Beachten wir auch: Sie mussten hinaustun! Der Apostel handelte keinesfalls für sie. Gott legte besondere Sorgfalt darauf, dass dieser Fall, welcher eine bis zum äußersten gehende Zuchthandlung erforderte, dort auftrat, wo der Apostel nicht anwesend war. Welche bewundernswerte Unterweisung für uns, die wir keinen Apostel mehr unter uns haben! Auch kann niemand vorgeben, dass es sich in unserem Kapitel um eine Versammlung mit einer hohen Stufe an Erkenntnis und Geistlichkeit handelte. Im Gegenteil! Die Verantwortlichkeit zur Zucht beruht auf unserer Beziehung als eine Versammlung zum Herrn und hängt nicht ab von veränderlichen praktischen Zuständen. Die Korinther waren „Kleinkinder“, sie waren fleischlich. Der Apostel, welcher sie sehr liebte, konnte sie nicht als geistlich bezeichnen. Nichtsdestoweniger beruhte diese Verantwortlichkeit auf der Tatsache,

dass sie Glieder Christi waren – sein Leib. Wenn Erlöste im Namen des Herrn versammelt sind und somit Gottes Versammlung darstellen – wenn sie den Glauben besitzen, um diese Stellung hienieden einzunehmen und den Heiligen Geist in ihrer Mitte anwesend anzuerkennen, dann besteht in dem Dargelegten – und nichts Geringerem – ihre Verantwortlichkeit. Auch hat der ruinierte Zustand der Kirche (Versammlung) keinen Einfluß auf diese Frage, noch befreit er die Gläubigen von ihrer Pflicht gegen den Herrn. Die Versammlung in Korinth hatte schon bald im Großen und Ganzen schwerwiegend versagt. Das war umso anstößiger, wenn wir den Glanz der ihnen geschenkten Wahrheit und die auffallende Entfaltung der göttlichen Kraft in ihrer Mitte bedenken. Die Anwesenheit von Aposteln auf der Erde, die schöne Entfaltung der Pfingstgnade in Jerusalem und die nur kurze Zeitspanne, seitdem sie aus dem Heidentum in eine Stellung der Gnade Gottes gebracht worden waren – alles dieses machte den gegenwärtigen Zustand der Korinther umso schmerzvoller. Doch nichts kann jemals die Erlösten von ihrer Verantwortlichkeit, sei es als Einzelperson, sei es als Versammlung, frei machen. *„Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“*

Wir müssen noch einen anderen Gesichtspunkt betrachten! Der Maßstab des Heiligen Geistes über Sünde entspricht nicht dem des Menschen. Wer von euch, liebe Geschwister, würde einen Schmäher mit einem Ehebrecher auf eine Stufe stellen? Ein Schmäher ist ein Mensch, der eine beleidigende Sprache verwendet, um einem anderen zu schaden. Das ist nicht ein vorübergehender Ausbruch des Fleisches (so traurig dieser ist), welcher vielleicht provoziert worden ist oder auf jeden Fall auf Unwachsamkeit zurückgeführt werden kann. Die Gewohnheit, Übles zu reden, kennzeichnet einen Menschen als Schmäher; und ein solcher ist unpassend für die Gemeinschaft der Heiligen oder die Versammlung Gottes. Das ist der alte Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit (V. 8). Diese Person ist unrein. Zweifellos urteilt die Welt anders. Hier geht es indessen nicht um das Urteil der Welt. Die Korinther standen jedoch unter ihrem Einfluß. Der Apostel hatte schon gezeigt, dass ein Wandel in Menschenweise nicht den Standard eines Christen erreicht. Jetzt sehen wir, dass ein Wandel wie die Welt – mag er auch noch so verfeinert sein – stets den Christen der Gefahr aussetzt, verderbter als die Menschen der Welt zu handeln. Gott hat seinen Kindern den Namen Christi aufgeprägt; und alles, was seinen Namen nicht zum Ausdruck bringt, passt weder zum Christen noch zu Gottes Versammlung. Die Korinther wurden in Person alle entsprechend der Gnade, der Heiligkeit und der Herrlichkeit Christi als verantwortlich angesehen bezüglich der Sünde, die in ihrer Mitte begangen worden war und von der sie wussten. Sie waren verpflichtet, sich in ihren Wegen rein zu halten.

Kapitel 6–8

Kapitel 6

Es gab noch einen weiteren ernsten Fall: Ein Bruder verklagte einen anderen vor Gericht. Wir sehen keine Veranlassung zu dem Gedanken, dass die Korinther so weit gefallen waren, mit einem Weltmenschen vor Gericht zu gehen. Das würde ein noch tiefer herabreichender Schritt gewesen sein. *„Es rechtet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen!“* (V. 6). Wie oft hört man heutzutage die Worte: „Nun, wir hätten von einem Bruder Besseres erwartet. Jetzt soll er die Folgen seiner bösen Tat auch erfahren.“ Das waren die Gefühle des Klägers in Korinth. Welche Waffe benutzt der Apostel in diesem Fall? Er stellt den erhabenen Platz in der Herrlichkeit vor, den Gott für den Christen vorgesehen hat. *„Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? … daß wir Engel richten werden?“* (V. 2f). Gehen solche Menschen vor heidnische Gerichte? Daran sehen wir, wie praktisch die ganze Wahrheit Gottes ist und wie Er das strahlende Licht des herannahenden Tages auf die geringsten Angelegenheiten des alltäglichen Lebens wirft.

Außerdem, es gab keine Gegend in der Welt, wo die persönliche Reinheit unbekannter war als in Korinth. Ja, so waren die Gewohnheiten in der antiken Welt. Es würde nur die Ohren und die Gedanken der Kinder Gottes beschmutzen, wenn ich irgendwelche Beweise von der Verworfenheit, in welcher die damalige Welt lag, anführen wollte; und dieses galt sogar für ihren besten Zustand, die größten Weisen und vornehmsten Menschen nicht ausgenommen. Das sind, ach!, die Schriften, welche der Jugend unserer Tage in die Hand gegeben werden[1] und sich vielleicht mehr als jemals zuvor in ihren Köpfen[2] befinden. Jene Weisen, Dichter und Philosophen der alten heidnischen Zeit lebten häufig gewohnheitsmäßig in unnatürlichem sittlichen Schmutz und dachten sich nichts dabei. Die Heiligen Gottes stehen in der Gefahr, durch die Atmosphäre der äußeren Welt beeinflusst zu werden, nachdem die erste Hingabe der Gnade abgekühlt ist. Dann neigen sie dazu, ihre alten Gewohnheiten wieder aufzunehmen. So war es sicherlich bei den Korinthern.

Folglich wurden diese Gläubigen zu ihrer früheren Unreinheit des Lebens zurück verführt, als das himmlische Licht schwächer wurde. Wie beschäftigte sich der Apostel damit? Er erinnerte sie an das Wohnen des Heiligen Geistes in ihnen. Welch eine Wahrheit! Mit welcher Kraft wirkt sie auf den Gläubigen! Der Apostel schreibt nicht einfach, dass sie erlöst sind, obwohl er das natürlich auch anführt. Noch weniger erörtert er mit ihnen die sittliche Schändlichkeit der Sünde oder zitiert er

[1] Anm. d. Übs.: Kelly spricht hier von den antiken Schriftstellern Ovid, Horaz, usw., deren Lektüre bis vor wenigen Jahrzehnten zur klassischen Schulbildung gehörte und die vielleicht heute noch in manchen Schulen gelesen werden.

[2] Anm. d. Übs.: Im englischen Original steht an dieser Stelle „hands“ („Hände“). Da Kelly gerade vorher schon von den Händen gesprochen hat, vermute ich, dass ein Textfehler vorliegt und dass hier, was sinngemäß und von der Buchstabenfolge her gut passt, vielleicht „heads“ (= „Köpfe“) stehen sollte.

das Gesetz Gottes, welches die Sünde verdammt. Er stellt ihnen nachdrücklich dasjenige vor, was das besondere Teil eines Christen ist. Hier ging es nicht um eine Frage bezüglich des Menschen, Jude oder Nichtjude, sondern eines Christen. Darum erinnert er sie an die kennzeichnend christliche Segnung: Der Heilige Geist wohnt in dem Gläubigen und macht dessen Leib (nicht seinen Geist, sondern seinen Leib) zu einem Tempel des Heiligen Geistes. Gerade in dieser Beziehung hatte der Feind anscheinend jene Korinther in die Irre geführt. Sie fanden Gefallen an dem Gedanken, dass sie durchaus rein im Geist sein konnten, auch wenn sie mit ihrem Leib taten, was sie wollten. Nein, antwortet der Apostel, der Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes. Der Leib gehört dem Herrn und Heiland. Daher beansprucht Er sowohl den Geist als auch den Leib für sich. Zweifellos ist es etwas Großes, wenn der Geist von Christus erfüllt ist. Andererseits kann das zügellose Fleisch des Menschen durchaus über den Herrn reden und zur selben Zeit dem Bösen gegenüber nachsichtig sein. Diese Handlungsweise wird abgestellt durch die gesegnete Tatsache, dass der Heilige Geist schon jetzt in dem Christen wohnt; er ist nämlich um einen Preis erkauft worden. So hält gerade die Berufung zur Heiligkeit den Heiligen Gottes stets in einem Bewusstsein von seinen ungeheuren Vorrechten sowie seiner vollkommenen Erlösung.

Kapitel 7

führt ungezwungen von diesen Gedanken zu bestimmten Fragen, welche dem Apostel in Hinsicht auf Ehe und Sklaverei vorgelegt wurden; das sind Fragen, die mit den verschiedenen Beziehungen dieses Lebens zu tun haben. Folglich gibt uns Paulus weiter, was er von dem Herrn gelernt hat sowie jene Gedanken, von denen er als Gebote des Herrn sprechen konnte. Damit unterschied er in der schönsten Weise – nicht zwischen inspiriert und nicht inspiriert, sondern – zwischen Offenbarung und Inspiration. Das ganze Wort Gottes ist inspiriert; darin gibt es keinen Unterschied. Kein Teil der Schrift ist weniger inspiriert als ein anderer. *„Alle Schrift ist von Gott eingegeben“* (2. Tim 3,16). Aber nicht alles ist seine Offenbarung. Wir müssen unterscheiden zwischen Bibelstellen, die offenbart sind, und der Inspiration der ganzen Bibel. Wenn etwas durch Gott offenbart wird, dann ist es eine vollkommen neue Wahrheit und natürlich ein Gebot des Herrn. Das inspirierte Wort Gottes hingegen enthält Aussprüche aller Arten von Menschen und oft Gespräche gottloser Menschen – ja, sogar des Teufels. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass letztere keine göttlichen Offenbarungen sind. Gott teilt indessen häufig mit, was Satan oder gottlose Menschen sagen (z. B. Pilatus‘ Worte an unseren Herrn oder an die Juden). Augenscheinlich enthalten solche Aussprüche nichts, was „Offenbarung“ genannt werden könnte. Aber der Heilige Geist inspirierte den Schreiber des betreffenden Bibelbuchs, um uns genau mitzuteilen, was jene Personen sagten, oder Er offenbarte, was Gott über jene dachte. Nimm zum Beispiel das Buch Hiob, in dem die Aussprüche der Freunde angeführt werden! Welcher geistliche Leser könnte daran denken, dass diese in irgendeiner Weise autorisierte Ausleger der Gedanken Gottes waren? Verschiedentlich sagten sie sehr Falsches, manchmal Sprüche der Weisheit und oft Meinungen, die nicht das Geringste mit Hiob und seiner Angelegenheit zu tun hatten. Jedes Wort des Buches Hiob ist inspiriert. Heißt das jedoch, dass alle Sprecher notwendigerweise die Gedanken Gottes aussprachen? Tadelte nicht der eine Redner einen anderen oder alle Übrigen? Müssen wir darüber diskutieren? Auf den ersten Blick kann die obige Unterscheidung einer Seele große Schwierigkeiten bereiten. Bei einer reiferen Betrachtung wird hingegen alles klar und harmonisch; und das Wort Gottes wird herrlicher in unseren Augen.

So ist es auch in diesem Kapitel, in dem der Apostel sowohl das Gebot des Herrn als auch sein eigenes gereiftes geistliches Urteil gibt, welches, wie er ausdrücklich sagt, nicht ein Gebot des Herrn ist. Dennoch war er inspiriert, um sein Urteil abzugeben. So ist das ganze Kapitel inspiriert, der eine Teil genauso wie der andere. Bei der Inspiration gibt es keinen Unterschied. Was von den verschiedenen inspirierten Werkzeugen geschrieben wurde, ist so absolut von Gott, als hätte Er alles ohne ihre Mitwirkung selbst geschrieben. Es gibt keine Grade der Inspiration und auch keine Unterschiede. Aber im inspirierten Wort Gottes stehen nicht immer Offenbarungen. Manchmal leitete der Geist Gottes einen Mann bei einem Bericht über Dinge, die er gesehen und gehört hat. Manchmal berichtete jener Mensch durch den Geist Wahrheiten, die kein Mensch gesehen oder gehört haben konnte. Verschiedentlich handelt es sich um eine Prophetie hinsichtlich der Zukunft, in anderen Fällen um eine der Zeit angemessene Mitteilung der Gedanken Gottes über seine ewigen Absichten. Dennoch ist alles dies in gleicher Weise göttlich inspiriert.

Der Apostel legt also – soweit ich es hier kurz skizzieren kann – dar, dass es Fälle gibt, in denen eine Heirat unbedingt zur Pflicht wird. Doch zweifellos gab es auch den besseren Weg einer uneingeschränkten Hingabe an Christus. Gesegnet ist jeder, der sich so ohne Hindernis dem Dienst für den Herrn weiht. Es muss jedoch eine Gabe Gottes sein. Der Herr Jesus hat denselben Grundsatz aufgestellt; denn es ist wohl kaum nötig, darauf hinzuweisen, dass wir in Matthäus 19 dieselbe Wahrheit in einer anderen Form finden.

Während der Herr also seinen Apostel auf diese Weise verwendet, um uns sowohl sein Gebot als auch seine Gedanken mitzuteilen, wird uns das allgemeine Prinzip hinsichtlich der Lebensbeziehungen vorgestellt. Ausführlich wird festgelegt, dass ein Erlöster in den Umständen bleiben soll, in welchen er berufen wurde, und zwar aus sehr gesegneten Gründen. Angenommen, jemand war ein Sklave – er ist jetzt schon als ein Christ ein Freigelassener des Herrn. Wir müssen bedenken, dass es in jenen Tagen überall Sklaven gab. Die Herrschenden der damaligen Zeit nahmen sie aus allen Gesellschaftsklassen und Ländern. Es gab hochgebildete Sklaven, die früher eine hohe Stellung im Leben eingenommen hatten. Muss gesagt werden, dass jene Sklaven sich häufig gegen ihre grausamen Herren erhoben? Die Erkenntnis Christi und der Besitz der göttlichen Wahrheit konnte ihr Empfinden von dem Schrecken ihrer Stellung nur noch vergrößern, falls nicht die Gnade dem entgegenwirkte. Setzen wir zum Beispiel den Fall, dass eine edle Person, der in ihrer Seele die Wahrheit Gottes mitgeteilt worden war, als Sklave einem Herrn dienen musste, der in all dem Schmutz des Heidentums lebte – was für eine Übung, in einer solchen Stellung zu dienen! Der Apostel legt den Nachdruck auf die Wahrheit von jener Freiheit in Christus, welche die Christenheit beinahe vergessen hat, nämlich, dass ich als Sklave Christi schon freigemacht bin. Unvergleichlich ist der Wert der Arbeit, die ein solcher Sklave tut. Zwanzig Millionen Christen legen keinen Wert auf eine derartige Freilassung. Wenn hingegen mein Herr mir die Freiheit schenken will, dann sollte ich sie annehmen. Sind der Sprachstil und die Gefühle des Apostels nicht bemerkenswert? Der Christ besitzt selbst als Sklave die höchste denkbare Freiheit. Jede andere Freiheit beruht auf den Umständen. Wenn du auf der anderen Seite ein freier Mensch bist, dann sehe zu, wie du deine Freiheit benutzt! Gebrauche sie als ein Sklave des Herrn! Der Freie wird an seine Knechtschaft erinnert, der Sklave an seine Freiheit. Welch ein wunderbarer Gegensatz zum Menschen ist der Zweite Mensch! Wie durchkreuzt diese Wahrheit alle Gedanken, Umstände und Hoffnungen des Fleisches!

Danach stellt Paulus am Ende des Kapitels die verschiedenen Lebensbeziehungen vor uns, wie sie durch das Kommen des Herrn beeinflusst werden. Nichts könnte mehr die Bedeutung jener Hoffnung als eine praktische Kraft zeigen. Es gibt nicht nur unmittelbare Anspielungen auf einen Gegenstand, wenn das Herz von diesem erfüllt ist, sondern auch mittelbare; und letztere sind stärkere Zeugnisse, welch einen Platz jener in unseren Herzen einnimmt, als die ersteren. Schon ein einfacher Hinweis verbindet uns dann mit dem, was unsere Freude und ständige Erwartung ausmacht. Falls ein Gegenstand hingegen wenig vor dem Herzen steht, dann muss er ausführlicher erklärt, bewiesen und immer erneut dargeboten werden. Aber dieses Kapitel stellt den Korinthern lebendig vor, wie alle äußeren Dinge vergehen, auch die Gestalt dieser Welt. Die Zeit ist kurz. Es ist zu spät, um einem Schauplatz, der sich so verändern wird, viel Bedeutung beizumessen oder dieses oder jenes hienieden zu suchen, wenn ein solcher Morgen vor unseren Augen steht. Daher werden jene Männer, welche Ehefrauen haben, aufgefordert, sich als solche zu betrachten, die keine haben. Die Kaufenden und Verkaufenden sollten über den Dingen stehen, welche das Geschäftsleben ausmachen. Kurz gesagt, Paulus stellt Christus und sein Kommen als die eigentliche Wirklichkeit vor. Alles andere sind nur Schatten, Umwandlungen und Bewegungen einer Welt, die schon jetzt unter unseren Füßen zerbröckelt. Kein Wunder also, dass der Apostel seine Ausführungen mit seinem eigenen Urteil zum Abschluss bringt, nämlich dass jener Mensch am glückseligsten ist, der sich nicht im Geringsten in die Dinge dieser Welt einlässt und sich ganz und gar Christus und seinem Dienst weiht.

Kapitel 8

In Kapitel 8 beginnt der Apostel sich mit einer anderen Gefahr für die Korinther zu beschäftigen. Der Ton der Wahrheit klang in ihren Ohren; und sicherlich sind wenige Töne lieblicher als die von der christlichen Freiheit. Doch was wird leichter missbraucht? Die geistliche Kraft diente ihnen zur Selbsterhöhung; hier verwandelten sie die Freiheit in Leichtfertigkeit. Es gibt indessen eine ernste Wahrheit sowohl hinsichtlich Kraft als auch Freiheit, die wir nie vergessen dürfen: Ohne Verantwortungsbewusstsein ist nichts verderblicher als jene beiden. Darin lag der traurige Fehler dieser Erlösten. In Bezug auf ihre Verantwortlichkeit versagten sie völlig. Sie schienen ganz und gar vergessen zu haben, dass der Herr, von dem diese Freiheit ausgeht, gerade derjenige ist, vor dessen Augen, zu dessen Verherrlichung und nach dessen Willen alle Kraft benutzt werden muss. Der Apostel ruft es ihnen ins Gedächtnis zurück. Er beschäftigt sich mit ihrer Leichtfertigkeit, in der sie in die heidnischen Tempel gingen und Speisen aßen, die den Götzen geopfert waren. Dabei berücksichtigt er nicht an erster Stelle den erhabenen Gesichtspunkt der Verantwortung gegen den Herrn, sondern ihre Pflicht gegen ihre Brüder. In ihrer vielgerühmten Freiheit und weil sie wussten, dass ein Götzenbild nichts ist, urteilten sie, dass sie überallhin gehen könnten und tun, was ihnen gefiel. „Nicht so“, ruft der Apostel aus, „du musst auch deinen Bruder berücksichtigen!“ Es gab viele Jünger, die weit davon entfernt waren, die Nichtigkeit des Götzendienstes zu erkennen, und für welche Götzen nicht gleichgültig waren. Auf diese Weise veranlassten die Mehrwissenden, indem sie leichtfertig hierhin und dorthin gingen, andere Jünger, ihren Schritten zu folgen. Dadurch standen letztere in Gefahr, in Götzendienst zu fallen, sodass auf diese Weise möglicherweise ein Bruder „umkam“, *„um dessentwillen Christus gestorben ist“* (V. 11). So würde die Freiheit eines Belehrten zum äußersten Verderben eines anderen führen, der genauso ein Gläubiger im Herrn ist. So betrachtet Paulus das Thema in seinem vollen Charakter und seinem äußersten Endergebnis, wenn diesem nicht

gewehrt wird. Wie wir wissen, kann die Gnade einen solchen Weg aufhalten und diese schlimmen Folgen verhindern.

Kapitel 9–11

Kapitel 9

In Kapitel 9 unterbricht Paulus den Lauf seiner Ausführungen mit einem Hinweis auf seine eigene Stellung als Apostel. Einige begannen, seine Apostelschaft anzuzweifeln. Er vergaß nicht im Geringsten seine Berufung durch den Willen Gottes zu seinem besonderen Dienst. Ebenso wenig war er gleichgültig gegen jene gesegnete Freiheit, in der er dem Herrn diente. Er hätte gleich anderen eine Schwester als Ehefrau umherführen können. Er hatte um des Herrn willen darauf verzichtet. Er hätte Unterstützung von der Kirche (Versammlung) Gottes erwarten dürfen. Er zog es vor, mit eigener Hand zu arbeiten. Diesbezüglich bittet er im zweiten Brief, dass sie ihm dieses „Vergehen" vergeben möchten; denn er wollte von ihnen nichts annehmen. Sie befanden sich nicht in dem Zustand, dass ihnen ein solches Vorrecht gewährt werden konnte. Ihr Zustand war solcherart und Gott hatte es in seinen Wegen so geführt, dass der Apostel keine Unterstützung von ihrer Seite akzeptiert hatte. Diese Tatsache benutzte Paulus, um sie wegen ihres Stolzes und ihrer Leichtfertigkeit zu demütigen.

Der Lauf dieses Kapitels berührt also Paulus' apostolische Stellung und gleichzeitig seinen Verzicht, ihre Vorrechte zu nutzen. Die Gnade kann auf ihre Rechte verzichten. Indem sie daran denkt, was sich gehört, verteidigt sie die Rechte anderer und weigert sich, ihre eigenen zu nutzen. In diesem Geist und Glauben handelte der Apostel. Danach schildert er seine Gedanken hinsichtlich des praktischen Zustands und des Wandels. Statt von seiner Erkenntnis erfüllt zu sein oder seinen Platz in der Kirche ausschließlich zur Geltendmachung seiner Würde und zur Vermeidung von allen Schwierigkeiten und Leiden hienieden zu gebrauchen, stellte er sich im Gegenteil unter das Gesetz, um solche, die unter dem Gesetz stehen, zu erreichen. Er wurde wie ein Nichtjude, um einen vom Gesetz freien Menschen, d. i. einen Heiden, zu gewinnen. So wurde er der Diener aller, um einige zu erretten. Außerdem lässt er die Korinther den Geist eines Knechtes kennen lernen, welcher bei ihnen trotz ihrer Gaben so fehlte. Denn es geht dabei nicht um den Besitz einer Gabe, sondern um die Liebe, welche recht dient und ihre Freude im Dienst findet. Die einfache Erkenntnis, eine Gabe zu besitzen, führt häufig zu Selbstgefälligkeit. Das Wichtigste ist, den Herrn vor sich zu haben; und wenn wir an andere denken, so geschieht dies in einer Liebe, die es nicht nötig hat, nach Größe zu trachten oder letztere vorzuspiegeln. Die Liebe Christi beweist ihre Größe durch den Dienst an anderen.

Dieser Geist wirkte also in jenem gesegneten Diener des Herrn. Er erinnert seine Leser an einen weiteren Punkt, nämlich dass er sorgfältig seinen Leib in Knechtschaft hielt. Er glich einem Wettläufer, der vor seinem Lauf stand und das Training seines Körpers pflegte. Er benutzt die stärksten Worte: *„Auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde"* (V. 27). Beachten wir den Takt des Apostels! Wenn er etwas Unerfreuliches zu sagen hat, dann zieht er es vor, dieses auf sich selbst anzuwenden. Erfreuliche Dinge hingegen verbindet er gerne mit anderen Menschen. So schreibt

er hier: *„Auf daß ich nicht … selbst verwerflich werde.“* Er sagt nicht: „ihr“. Zweifellos ging es um ihren Nutzen. Paulus wollte, dass ihr Gewissen erforscht würde. Wenn sogar Paulus sich darin übte, ein Gewissen ohne Anstoß zu haben – wenn sogar Paulus seinen Leib in Knechtschaft hielt – wieviel mehr dann die Korinther? Sie missbrauchten alle Segensmittel, welche das Christentum gebracht hatte, um angenehm zu leben und – modern ausgedrückt – den feinen Mann (engl. Gentleman) zu spielen. Sie waren nicht im Geringsten in den Geist der sittlichen Herrlichkeit Christi in Demut hienieden eingedrungen. Sie hatten das Kreuz aus dem Christentum entfernt und sich von der wahren Kraft des Dienstes abgewandt. So waren sie in der größtmöglichen Gefahr. Doch der Apostel, dem die Glückseligkeit Christi und die Gemeinschaft seiner Leiden wie nur wenigen anderen Gläubigen vor Augen stand, sogar er gebrauchte alle Herzenssorgfalt und kontrollierte sich mit festem Zügel. Als treuer Mann, der er war, erlaubte er sich keine dieser Freizügigkeiten. Er schätzte die Freiheit. Diese bestand indessen keineswegs darin, hierhin und dorthin zu den Götzenfesten zu gehen. Er war frei, um Christus zu dienen; und die Zeit war kurz. Was hatte ein Mann wie er mit heidnischen Tempeln zu tun?

Paulus wollte, dass sie ihre Gefahr erkannten. Er begann indessen mit seiner eigenen Person. Er war zwar frei, aber auch wachsam. Er wachte umso eifersüchtiger über sich selbst, je mehr ihm die Gnade gezeigt wurde. Keinesfalls bezweifelte er im Geringsten seine Sicherheit in Christus (wie manche Menschen törichterweise sagen) oder dass Erlöste das ewige Leben niemals verlieren können. Es ist jedoch offensichtlich, dass häufig Menschen, welche eine Stellung einnehmen, als hätten sie ewiges Leben, diese später aufgeben. Wer ewiges Leben hat, beweist dies durch sein Gott gemäßes Leben. Wem dieser Besitz fehlt, zeigt es durch Mangel an praktischer Heiligkeit und dem Fehlen jener Liebe, die von Gott kommt. So offenbarte der Apostel, dass seine ganze Erkenntnis der Wahrheit ihn nicht im Geringsten sorglos machte. Stattdessen veranlasste sie ihn zu noch größerem Ernst und zu täglicher Selbstverleugnung. Das ist eine wichtige Erwägung für uns alle, insbesondere für die jungen Geschwister in Tagen wie den unseren. Je größer die Erkenntnis der Gläubigen, desto mehr müssen sie die Ausführungen des Apostels im Blick behalten.

Kapitel 10

Der Apostel richtet nun die Aufmerksamkeit der Korinther auf eine weitere Warnung, und zwar aus der Geschichte Israels. Die Israeliten hatten alle von derselben geistlichen Speise – wie er sie nennt – gegessen; sie erhielten das vom Himmel gesandte Manna. Sie tranken von demselben geistlichen Trank. Doch was wurde aus ihnen? Wie viele Tausende kamen in der Wüste um? Paulus nähert sich immer mehr dem Zustand der Korinther. Er begann damit, die Lehren zunächst auf seine eigene Person anzuwenden. Jetzt deutet er auf Israel als ein Volk hin, welches von Jahwe geheiligt war. Schließlich schreibt er jenes Wort: *„Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle. Keine Versuchung hat euch ergriffen, als nur eine menschliche; Gott aber ist treu“* (V. 12–13). Das ist ein großer Trost, aber auch eine große Warnung. *„Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet.“* Daher ist es sinnlos, die Umstände als Entschuldigung für eine Sünde anzuführen. *„Mit der Versuchung* [wird Gott]*auch den Ausgang schaffen, sodaß ihr sie ertragen könnt. Darum meine Geliebten, fliehet den Götzendienst.“* Paulus‘ Verfahrensweise ist demnach offensichtlich: Er begann seine charakteristische Unterweisung hinsichtlich ihrer wenig geübten Gewissen mit der

Darstellung seiner eigenen Wachsamkeit über sein eigenes Verhalten und fuhr dann fort mit der Anführung der traurigen und ernsten Geschichte Israels unter dem Gericht des Herrn.

Danach betritt Paulus einen neuen Boden. Er geht ein auf die tieferen geistlichen Beweggründe und appelliert an die christlichen Zuneigungen sowie den Glauben. *„Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?“* (V. 16). Er beginnt mit dem, was das Herz in ganz besonderer Weise berühren musste. Eigentlich wäre die Reihenfolge natürlicher gewesen, wenn ich so sagen darf, zu Beginn von dem Leib Christi zu sprechen; denn in dem Mahl des Herrn, wie wir es gewöhnlich feiern, wird uns zuerst der Leib und danach das Blut vorgestellt. Die Abweichung von der, wie wir es nennen mögen, historischen Reihenfolge erhöht unvergleichlich den Nachdruck. Denn der erste Appell gründet sich auf das Blut Christi, die Antwort der göttlichen Gnade auf das tiefste Bedürfnis einer Seele, die sich in ihrer Schuld vor Gott und bedeckt mit ihrer Verunreinigung vorfindet. Darf dies gering geschätzt werden? *„Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“* Der Apostel schreibt hier nicht „das Blut“ bzw. „der Leib des Herrn“. Das finden wir in Kapitel 11. In unserem Vers steht „Christus“, weil es um die Gnade geht. Der Ausdruck „Herr“ stellt den Gedanken der Autorität vor uns. Auf diese Weise schreitet der Apostel in Hinsicht auf sein Thema kräftig voran. Er schreibt nicht mehr nur von einem Unrecht an einem Bruder, sondern von dem Bruch der Gemeinschaft mit einem solchen Christus und von Gleichgültigkeit gegen seine unendliche Liebe. Aber Paulus vergisst auch nicht die Autorität des Herrn. *„Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“* (V. 21). Es geht nicht einfach um die Liebe des Christus, sondern auch um seine volle Autorität als der Herr. Der Apostel stellt zwei gewaltige Mächte, die sich bekämpfen, in einen Gegensatz: Auf der einen Seite sehen wir die Dämonen, eine Macht, die viel stärker ist als der Mensch und die um letzteren auf der Erde streitet. Auf der anderen Seite steht der Herr aller, welcher sein Blut für die Menschen vergossen hat, aber auch die Lebenden und die Toten richten wird.

Zuletzt führt der Apostel seinen Gedankengang zu Ende mit einem sehr verständlichen und einfachen, aber auch die christliche Freiheit festhaltenden Grundsatz, nämlich dass wir beim Einkaufen auf dem Fleischmarkt keine Fragen zu stellen brauchen. Wenn ich nicht weiß, dass eine Speise in Verbindung mit einem Götzen steht, dann hat der Götze für mich keine Bedeutung. Sobald ich dies jedoch weiß, dann geht es nicht mehr um den Götzen, sondern um einen Dämon; und, seid dessen versichert, ein Dämon ist wirklich ein lebendiges Wesen. Auf diese Weise besteht der Apostel im Zusammenhang mit diesem Thema darauf, dass die angeberische Erkenntnis der Korinther zu kurz griff. Wenn immer eine Person prahlt, finden wir im Allgemeinen, dass sie gerade in der Sache versagt, deren sie sich am meisten rühmt. Falls jemand sich wegen seiner großen Erkenntnis in den Vordergrund stellt, dann müssen wir erwarten, dass er gerade darin versagen wird. Falls jemand seine außerordentliche Ehrlichkeit hervorhebt, dann fürchten wir, bald von einem großen Betrug seinerseits hören zu müssen. Das Beste ist, darauf zu achten, dass wir überhaupt nicht auf uns selbst vertrauen. Christus sei all unser Rühmen! Das Bewusstsein unserer Kleinheit und seiner vollkommenen Gnade ist der Weg, und zwar der einzige Weg, recht voranzuschreiten. *„Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?“* (1. Joh 5,4–5).

Kapitel 11

Danach kommen wir mit Kapitel 11 zu einem anderen Gegenstand. Es scheint so, als machten die Schwestern in Korinth große Schwierigkeiten und als hätten sie ihren richtigen Platz unter den Geschwistern völlig vergessen. Natürlich waren die Männer auf jeden Fall genauso zu tadeln. Es ist kaum möglich, dass Frauen sich in der Kirche (Versammlung) in den Vordergrund drängen, es sei denn, dass die christlichen Männer ihre wahre, verantwortliche Stellung und die Ausübung ihrer öffentlichen Aufgaben vernachlässigen. Der Mann hat zu führen. Sicherlich können Frauen in gewissen Fällen viel nützlicher tätig sein als Männer. Aber falls der Mann nicht führt – welch eine offensichtliche Abweichung von der Ordnung, welche Gott beiden Geschlechtern zugewiesen hat! Wie vollständig werden die Stellungen beider Geschlechter zueinander, in welche Gott sie von Anfang an hineingestellt hat, verlassen! So war es in Korinth. Unter den Nichtjuden spielten Frauen eine sehr wichtige Rolle – und vielleicht nirgendwo sonst auf der Welt wie in der Gegend von Korinth. Muss gesagt werden, dass dies zu ihrer tiefsten Schande war? Es gab keine Stadt, in der sie sittlich so verdorben waren wie hier, wo sie eine so auffallende und unnatürliche Wichtigkeit erlangt hatten. Wie begegnet der Apostel diesem neuen Charakterzug der Korinther. Er führt Christus ein. Das entscheidet alles. Er bestätigt die ewigen Grundsätze Gottes und fügt das hinzu, was so strahlend in und durch Christus offenbart worden ist. Er stellt heraus, dass Christus das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist und dass der Mann auf einem ähnlichen Platz in Bezug auf die Frau und im Unterschied zu ihr steht. Das bedeutet, dass die Frau einen Platz der Zurückhaltung einnehmen soll; und tatsächlich ist sie am wirkungsvollsten, wenn am wenigsten von ihr gesehen wird. Der Mann hingegen muss in der Öffentlichkeit auftreten – zweifellos eine rauhere und robustere Aufgabe. Dabei darf er im Allgemeinen nicht die feineren Empfindungen zeigen. Stattdessen wird von ihm ein besonnenes und umfassendes Urteil gefordert. Des Mannes Pflicht erstreckt sich auf Herrschaft und Verwaltung in den äußeren Dingen.

Folglich bemerkt Paulus das erste Abweichen von dem, was recht ist, in dem Ablegen des Zeichens der Unterwürfigkeit vonseiten der Frau. Sie hat ihr Haupt zu bedecken. Sie sollte das tragen, was anzeigte, dass sie jemand anderem untergeordnet war. Der Mann hat anscheinend in der entgegengesetzten Richtung versagt. Dies alles scheint von geringer Bedeutung zu sein. Dennoch erkennen wir hier, wie wunderbar es ist und welche sittliche Kraft sich darin zeigt, wenn Paulus in ein und demselben Brief ewige Dinge und die einfachsten Einzelheiten des persönlichen Schmuckes – das Tragen langer oder kurzer Haare, das Bedecken oder Nichtbedecken des Hauptes – zu verbinden vermag. Wie wahrhaftig kennzeichnet dies Gott und sein Wort! Der Mensch würde es als unwürdig ablehnen, beide Themen in dieser Weise zu verbinden. Es erscheint ihm zu engstirnig und ungereimt. Doch es ist die Kleinheit des Menschen, welche große Dinge fordert, damit sie ihm wichtig werden. Die unscheinbarsten Dinge Gottes hingegen sind voller Bedeutung, wenn sie zur Verherrlichung Christi beitragen – und das tun sie immer. An erster Stelle also war es nicht in Ordnung, dass eine Frau mit unbedecktem Haupt weissagte. Dies gehört zur Stellung des Mannes. Er ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes. Der Apostel verbindet seine Ausführungen mit den ersten Grundsätzen. Er geht in gesegneter Weise bis zur Schöpfung von Adam und Eva zurück und stellt vor allem den Zweiten Menschen, den Letzten Adam, vor die Blicke. Dachten die Korinther, es besser machen zu können?

Der letzte Teil des Kapitels beschäftigt sich nicht mehr mit der Stellung, welche die Geschlechter im Verhältnis zueinander einzunehmen haben, sondern mit dem Mahl des Herrn und dem Zusammenkommen der Heiligen. Offensichtlich hat der erste Teil nichts mit der Versammlung zu tun und stellt folglich nicht die Frage, ob eine Frau dort weissagen darf. Tatsächlich wird in den früheren Versen nichts von der Versammlung gesagt und auch nicht auf dieselbe angespielt. Der Gegenstand, der dort in erster Linie erörtert wurde, war, dass Frauen in gleicher Art weissagten wie Männer; und das geschah mit größtmöglicher Weisheit. Das Weissagen der Frau wird nicht vollständig ausgeschlossen. Falls eine Frau die Gabe der Weissagung besitzt – und sicherlich kann sie ihr in derselben Weise zuteilwerden wie einem Mann – ist sie ihr nicht vom Herrn gegeben worden, damit sie diese ausübe? Gewisslich sollte eine solche Frau weissagen. Wer wollte sagen, dass die Gabe der Weissagung, die einer Frau gegeben wurde, in einem Schweißtuch verwahrt werden muss? (Vergl. Lk 19,20). Sie muss allerdings aufpassen, wie sie diese gebraucht. Zunächst rügt Paulus die unziemliche Weise, in der dies geschieht, nämlich indem die Frau vergisst, dass sie eine Frau ist, und der Mann die Verantwortlichkeit missachtet, nicht wie eine Frau handeln zu dürfen. In Korinth haben die Gläubigen anscheinend in engstirniger Weise erörtert, dass eine Frau, wenn sie genauso wie ein Mann eine Gabe empfangen hat, sie in derselben Weise ausüben darf wie ein Mann. Das ist grundsätzlich falsch; denn letzten Endes ist eine Frau kein Mann und ihm auch offiziell nicht gleichgestellt – du magst sagen, was du willst. Der Apostel setzt die ganze Grundlage ihrer Beweisführung als falsch beiseite; und wir dürfen nie auf Erwägungen hören, welche die Anordnungen Gottes umwälzen. Sogar die Natur hätte sie Besseres lehren können. Paulus verweilte indessen nicht bei dem Thema. Sein Hinweis auf ihre Vergesslichkeit in Bezug auf natürliche Schicklichkeit war als Tadel vernichtend genug.

Danach lesen wir also in den letzten Versen vom Mahl des Herrn; und dort wird ausdrücklich gesagt, dass die Heiligen sich versammelten. Dies leitet auf natürliche Weise zu den geistlichen Gaben, die in Kapitel 12 besprochen werden. Über das Mahl des Herrn brauche ich euch glücklicherweise nicht viel zu sagen. Durch die große Barmherzigkeit Gottes ist es den meisten von uns wohlbekannt. Wir leben sozusagen in seinem Genuss und wissen, dass es eines der lieblichsten Vorrechte ist, welche Gott uns hienieden gewährt hat. Aber ach!, gerade dieses Fest lieferte dem fleischlichen Zustand der Korinther die Gelegenheit zu einem sehr demütigenden Missbrauch. Zur Vorbereitung diente ein „Liebesmahl“ („Agape“; vergl. Jud 12), wie es allgemein genannt wird; denn in jenen Tagen nahmen die Christen gemeinsam eine Mahlzeit ein. Tatsächlich kann der gesellschaftliche Charakter des Christentums niemals ohne Verlust vernachlässigt werden. Aber in einem schlechten Zustand ist er offen für viel Missbrauch. Alles Gute kann verdorben werden. Andererseits war nie beabsichtigt, Missbrauch dadurch auszuschließen, dass man dasjenige aufgibt, welches nur in der Kraft des Geistes Gottes in der rechten Weise bewahrt werden kann. Keine Regeln, keine Enthaltsamkeit, keine verbietenden Maßregeln vermögen Gott zu verherrlichen oder seine Kinder geistlich zu machen. Ausschließlich durch die Macht des Heiligen Geistes, der in den Erlösten ein Bewusstsein ihrer Verantwortung gegen den Herrn und von seiner Gnade erweckt, werden dieselben in der rechten Weise bewahrt. So war es damals in Korinth üblich geworden, das Zusammenkommen zum Mahl des Herrn mit einer gewöhnlichen Mahlzeit zu verbinden, indem die Christen gemeinsam aßen und tranken. Sie freuten sich, zusammen zu sein. Anfangs, als die Liebe in der Gemeinschaft miteinander ihre Befriedigung fand, war es jedenfalls so. Da sie nicht allein junge Christen waren, sondern auch unwachsam und dann nachlässig, wuchs unter ihnen ein trauriger Missbrauch. Ihre alten Gewohnheiten machten

wieder ihren Einfluss geltend. Sie waren die heidnischen Feste gewohnt, bei denen niemand daran Anstoß nahm, wenn man sich betrank. Übermäßiges Trinken wurde häufig sogar als verdienstvolles Werk angesehen. Bei einigen ihrer Mysterien[3] galt es als Unrecht dem verehrten Gott gegenüber, wenn seine Anhänger sich nicht betranken. So verdorben jenseits aller Vorstellungskraft waren die Heiden in ihren Ansichten über Religion.

Folglich fielen diese korinthischen Geschwister nach und nach wieder in alte Gewohnheiten zurück bis hin zu Trunkenheit bei Gelegenheit der Eucharistie.[4] Das geschah selbstverständlich nicht durch das Trinken des Weins am Tisch des Herrn, sondern bei der vorhergehenden Feier. So fiel die Schande ihrer Trunkenheit auf das Heilige Mahl. Daher ordnete der Apostel an, dass hinfort ein solches Fest nicht mehr mit dem Mahl des Herrn verbunden werden sollte. Falls sie essen wollten, dann sollten sie dies zuhause tun. Wenn sie zum Gottesdienst zusammenkamen, dann sollten sie daran denken, dass sie vom Leib des Herrn aßen und von seinem Blut tranken. Er benutzt die stärksten Ausdrücke. Er hielt es nicht für nötig oder angebracht, von dem „Sinnbild“ des Leibes des Herrn zu reden. Ihm ging es darum, dass die Gnade und heilige Ergriffenheit gebührend empfunden wurde. Zweifellos handelt es sich um ein Sinnbild. Aber indem Paulus an Menschen schrieb, die zumindest soviel Erkenntnis besaßen, um hier richtig urteilen zu können, gab er dem Geschehen sein volles Gewicht und benutzte er die stärksten Ausdrücke von dem, was es bedeutete. Jesus hatte so zu ihm gesprochen. Darum ging es nach den Gedanken Gottes. Wer ohne zu unterscheiden und ohne Selbstgericht am Mahl des Herrn teilnahm, war des Leibes und Blutes des Herrn Jesus schuldig. Das war eine Sünde gegen den Herrn. Der Wunsch des Herrn und der wahre Grundsatz und die Praxis für den Erlösten bestehen darin, zum Mahl zu kommen, indem letzterer seine Wege untersucht, die Quellen seiner Handlungsweise prüft und sich selbst auf die Probe stellt. So soll er essen (und nicht wegbleiben, weil er so viel Demütigendes in sich selbst entdeckt). Darin besteht unsere Sicherheit. Deshalb lautet die Warnung: Wo das Selbstgericht fehlt, wird der Herr richten. Wie sehr neigen nicht allein die Korinther, sondern alle Heiligen dazu, in einen niedrigen geistlichen Zustand abzusacken! Wie ich vermute, sollte es zwischen dem Selbstgericht des einzelnen Christen und der Züchtigung durch den Herrn noch das zurechtbringende Urteil der Versammlung selbst gegeben haben. Aber ach!, die Ausübung ihrer Pflicht fehlte bei den Korinthern völlig. Das lag nicht am Fehlen von Gaben. Sie hatten einfach kein Empfinden für die Bedeutung, die Gott dem Selbstgericht beimisst. Der Herr versagt indessen niemals.

[3] Mysterien (gr.): antike geheime religiöse Feiern (Übs.)
[4] Eucharistie (gr.): christliches Abendmahl (Übs.)

Kapitel 12–14

Kapitel 12

In Kapitel 12 beschäftigt sich der Apostel folglich mit einer ausführlichen Übersicht über diese geistlichen Kräfte. Er zeigt, dass das entscheidende Kennzeichen dessen, wozu der Geist Gottes anleitet, darin besteht, Jesus nicht einfach als den Christus zu bekennen, sondern als den Herrn. Er nimmt den einfachsten, aber unbedingt notwendigen Boden ein – den Boden der Autorität des Herrn. Das beobachten wir in Vers 3: *„Deshalb tue ich euch kund, daß niemand, im Geiste Gottes redend, sagt: Fluch über Jesum! und niemand sagen kann: Herr Jesus! als nur im Heiligen Geiste.“* Unmöglich kann der Geist denjenigen verunehren – ja, im Gegenteil, Er muss Ihn ehren –, der sich zur Verherrlichung Gottes erniedrigte. *„Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt“* (V. 4–6). Dies alles hatten die Korinther vergessen. Sie waren mit menschlichen Gedanken erfüllt. Vor ihren Blicken standen Personen, wie zum Beispiel kluge Juden oder tüchtige Nichtjuden. Sie hatten aus den Augen verloren, dass Gott in ihrer Mitte wirkte. Der Apostel stellt heraus, dass es sich zwar um verschiedene Dienste und verschiedene Gaben, die dem einen oder dem anderen gegeben sind, handelt, dennoch sollten sie zum gemeinsamen Besten ausgeübt werden. Er veranschaulicht die Natur der Kirche (Versammlung) im Bild eines Leibes mit seinen verschiedenen Gliedern, die alle die Interessen des ganzen Körpers fördern und den Willen des Hauptes ausführen. *„Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“* (V. 13). Der Heilige Geist bildet nicht nur viele Glieder, sondern auch „einen Leib“.

Dementsprechend konfrontiert Paulus mit diesem göttlichen Endzweck den Missbrauch der geistlichen Kräfte durch die Korinther – ihre Unabhängigkeit voneinander, die Unordnung bei den Frauen, ihre Selbstverherrlichung und dergleichen, von denen wir im 14. Kapitel die Einzelheiten sehen. Er legt ihnen nachdrücklich nahe, dass die unscheinbarsten Körperteile, jene, die am wenigsten gesehen werden, oft bedeutungsvoller sind als alle anderen. So sind auch beim natürlichen menschlichen Leib einige der lebenswichtigsten Organe nicht einmal sichtbar. Was wird aus einem Menschen ohne Herz, Leber oder Lunge? So gibt es auch im geistlichen Leib Glieder, die außerordentlich wichtig sind und trotzdem nicht gesehen werden. Die Menschen neigen jedoch dazu, jene am meisten zu schätzen, die am protzigsten erscheinen. So tadelt Paulus das ganze Wesen und den Geist der korinthischen Eitelkeit. Gleichzeitig besteht er bis zum letzten auf ihren Platz des Segens und der Verantwortlichkeit. Nach allen ihren Fehlern, zögert er nicht zu sagen: *„Ihr aber seid Christi Leib“* (V. 27). Diese Art des Umgangs mit Seelen ist in den gegenwärtigen Tagen sehr schwach geworden. Die Gnade wird so wenig gekannt, dass der erste Gedanke, der sich unter gottesfürchtigen Menschen erhebt, lautet: „Was sollten wir sein?“ Die Grundlage und die Waffe des Apostels Paulus

besteht indessen darin: „Was sind wir durch die Gnade Gottes?“ *„Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit. Und Gott hat etliche in der Versammlung gesetzt.“* Er hatte nicht die geringste Absicht, dies zu leugnen. Beachten wir hier die bedeutsame Anwendung des Ausdrucks „Versammlung“. Es konnte sich nicht um die örtliche Versammlung handeln, da es in Korinth keine Apostel gab. Welche Vorkehrungen durch die Vorsehung es draußen in der Welt auch geben mochte, Paulus blickt auf die Versammlung Gottes hier auf der Erde. Es geht um die Versammlung als ganze. Die Versammlung in Korinth war, wie jede echte Versammlung, eine Art Repräsentant der Kirche in ihrer Gesamtheit. Hier geht es um die Kirche Gottes auf der Erde und nicht um die Kirchen, obwohl der letztgenannte Ausdruck auch seine Bedeutung hat.

So dürfen wir also die Kirche (Versammlung) als das betrachten, was sie bald in ihrem verherrlichten und absolut vollkommenen Zustand sein wird. Wir begegnen ihr auch in einer örtlichen Versammlung. Daneben gibt es noch den sehr wichtigen Gesichtspunkt, den wir niemals vergessen dürfen, nämlich die Kirche als göttliche Einsetzung in ihrer Gesamtheit auf der Erde. Unbestreitbar setzt sie sich zusammen aus Gliedern Christi. Dennoch ist es sein Leib, die Versammlung als Ganzes, in welcher Gott hienieden wirkt. Das ist der Grund, warum wir in unserem Brief keine Evangelisten und Hirten erwähnt finden, denn es geht hier nicht um die Frage, was benötigt wird, um Seelen in die Versammlung hineinzubringen oder dort weiterzuführen. Paulus betrachtet die Kirche als ein Gebilde, welches schon als Zeugnis von der Macht Gottes vor den Menschen dasteht. Daher war es keineswegs notwendig, bei jenen Gaben zu verweilen, welche der Liebe Christi zu seiner Kirche entspringen und dieselbe pflegen. Sie wird als ein Gefäß der Kraft gesehen, welches die Herrlichkeit Gottes hienieden hochzuhalten hat und dafür verantwortlich ist. Darum werden Sprachen, Wunderwerke, Heilungen und äußerliche Machtentfaltungen ausführlich dargestellt.

Kapitel 13

Wir wechseln indessen mit Kapitel 13 zu einem anderen und noch wichtigeren Thema – zu jenem, selbst für das Wort Gottes, wundervoll ausführlichen Bild, zu der vollkommenen und schönen Entfaltung der göttlichen Liebe. Wenn die Korinther jedenfalls auf Gaben versessen waren, so hatten sie sich nicht nach der besten ausgestreckt. Sogar wenn wir die beste Gabe für uns wünschen – es gibt noch etwas Besseres; und das Beste ist die Liebe. Diese wird also in der bewundernswertesten Weise vorgestellt, und zwar in dem, was sie ist, und in dem, was sie nicht ist. Damit wollte Paulus die falschen Begehren der Korinther und den üblen Geist, der sich unter ihnen selbst bei der Ausübung ihrer Gaben zeigte, korrigieren. So wird das, was wie eine Unterbrechung des Gedankengangs aussieht, zu einer sehr weisen Einschiebung zwischen Kapitel 12, welches uns die Austeilung der Gaben und ihre Wesenszüge vorstellt, und Kapitel 14, welches von der richtigen Ausübung derselben in der Versammlung Gottes spricht. Es gibt nur eine einzige sichere Triebkraft für die Ausübung einer Gabe, nämlich die Liebe. Ohne Liebe neigt sogar eine geistliche Gabe dazu, ihren Besitzer aufzublähen und jenen Schaden zuzufügen, die ihr Gegenstand sind.

Kapitel 14

Daher beginnt Kapitel 14 mit den Worten: *„Strebet nach der Liebe; eifert aber um die geistlichen Gaben, vielmehr aber, daß ihr weissaget.“* Und warum? Das Weissagen schien unter den Korinthern etwas

verachtet worden zu sein. Wunderwerke und Sprachenreden wurden vorgezogen, weil sie ihren Besitzern eine gewisse Wichtigkeit gaben. Solche Wunder überraschten die Menschen und zogen jenen die Aufmerksamkeit zu, welche mit einer offensichtlich übermenschlichen Kraft versehen waren. Doch der Apostel setzte fest, dass die Gaben, welche den Einsatz geistlichen Verständnisses benötigen, einen weit höheren Platz einnehmen. Paulus konnte mehr in Sprachen reden als sie alle. Es braucht auch wohl kaum hinzugefügt zu werden, dass er mehr Wunder bewirkt hat als irgendeiner von den Korinthern. Trotzdem schätzte er die Weissagung als das Höchste ein. Wir dürfen nicht denken, dass diese Gabe einfach vom Predigen durch einen Menschen spricht. Weissagen heißt nicht predigen. Darüber hinaus ist Weissagen auch nicht einfach Lehren. Zweifellos ist es eine Art von Lehren; aber es ist auch ein gutes Teil mehr. Weissagen ist jene geistliche Anwendung des Wortes Gottes auf das Gewissen, welche die Seele in Gottes Gegenwart stellt und dem Hörer wie aufstrahlendes Licht die Gedanken Gottes offenbar macht. Es gibt viel schätzenswertes Lehren, Ermahnen und Anwenden des Wortes, welches nicht diesen Charakter des Weissagens trägt. Solche Tätigkeiten gibt es durchaus. Aber sie stellen die Seele nicht in die Gegenwart Gottes. Sie liefern nicht jene absolute Sicherheit davon, dass Gottes Gedanken über dem Zustand eines Herzens aufblitzen und dasselbe vor Ihm richten. Ich rede jetzt nicht von den Unbekehrten, obwohl das Weissagen sowohl bei diesen als auch bei Bekehrten seine Wirkung entfalten kann. Unmittelbar angesprochen wurde hier natürlich das Volk Gottes. Wir sehen indessen im Verlauf unseres Kapitels auch den Ungläubigen, wie er in die Versammlung kommt, auf sein Angesicht fällt und anerkennt, dass Gott wahrhaftig unter ihnen war. Das ist die eigentliche Wirkung. Der Mensch fühlt sich in der Gegenwart Gottes gerichtet.

Es ist nicht nötig, auf alles einzugehen, was dieses Kapitel uns vorstellt. Wir sollten jedoch gut beachten, dass wir hier Danksagen und Preisen sowie Singen und Beten erwähnt finden. Sowohl das Weissagen als auch das Übrige werden als zu einer christlichen Versammlung gehörend dargestellt. Was nicht unmittelbar zur Erbauung dient, wie z. B. das Reden in einer Sprache, wird untersagt, es sei denn, ein Ausleger ist anwesend. Ich bezweifle sehr, dass es noch irgendeine Neuoffenbarung gab, nachdem die Heilige Schrift vollständig geschrieben war. Wenn wir annehmen, dass nach dem Abschluss dessen, was wir den biblischen Kanon nennen, etwas Neues göttlich offenbart wurde, schmälern wir Gottes Absicht in demselben. Aber wir können seine Güte gut verstehen, wenn Er hin und wieder besondere Offenbarung gab, bevor der letzte Teil seiner Gedanken in einer bleibenden Form für die Kirche (Versammlung) niedergeschrieben war. Das liefert indessen keine Rechtfertigung dafür, nach einer neuen Offenbarung auszuschauen, seitdem das Neue Testament vollständig ist. Aus dieser Tatsache ersehen wir eindeutig, dass die Bedeutung des Kapitels für uns gewisse Abänderungen erfahren muss. Falls also gilt, dass gewisse Kennzeichen nach dem Willen Gottes weitgehend ein Ende gefunden haben (z. B. Wunder, Sprachen oder Offenbarungen), dann sollten wir solche Wirkungen des Geistes offensichtlich nicht mehr erwarten. Aber diese Wahrheit setzt keinesfalls die christliche Versammlung beiseite oder die Verpflichtung, dasjenige nach dem Willen Gottes auszuüben, was der Heilige Geist immer noch ausdrücklich schenkt. Und zweifellos lässt Er alles andauern, was in dem gegenwärtigen Zustand seines Zeugnisses und seiner Kirche hienieden nützlich und zu Gottes Verherrlichung ist. Wenn es nicht so wäre, sänke die Kirche auf das Niveau einer menschlichen Institution ab.

Am Ende des Kapitels wird ein sehr wichtiger Grundsatz niedergelegt. Es ist sinnlos, wenn Menschen die gewaltige Macht Gottes als Entschuldigung anführen für irgendwelche Unordnung. Darin besteht der große Unterschied zwischen der Macht Gottes und der Macht der Dämonen. Die Macht eines Dämons ist normalerweise unbeherrschbar. Ketten, Fesseln, die ganze äußerliche Kraft des Menschen versagen vollkommen, einen Menschen zu binden, der von Dämonen erfüllt ist (vgl. Mk 5). Bei dem Geist Gottes ist das anders. Wo immer die Seele mit dem Herrn wandelt, ist die Kraft des Geistes Gottes stets mit seinem Wort verbunden und dem Herrn Jesus unterworfen. Niemand darf zu Recht behaupten, dass ihn der Heilige Geist treibt, wenn er dieses oder jenes tut, was nicht der Heiligen Schrift entspricht. Gegen die Bibel gibt es keine Rechtfertigung; und je mehr die wirkende Kraft von Gott ist, desto weniger wird ein Mensch wünschen, jenen vollkommenen Ausdruck der Gedanken Gottes beiseitezusetzen. Alles soll demnach anständig und in Ordnung geschehen – eine Ordnung, welche die Schrift vorgeben muss. Das einzige Ziel, welches von Gott in Hinsicht auf uns gestützt wird, besteht in unserer Auferbauung und nicht in Selbstentfaltung.

Kapitel 15+16

Kapitel 15

Das nächste Thema ist lehrmäßig ein ernster Gegenstand und für uns alle von überragender Bedeutung. Der Teufel hatte die Korinther nämlich nicht nur in Hinsicht auf sittliche Dinge in Verwirrung gestürzt. Wenn ein Mensch anfängt, ein gutes Gewissen aufzugeben, ist es nicht verwunderlich, dass der nächste Gefahrenpunkt in einem Schiffbruch des Glaubens besteht (1. Tim 1,19). Nachdem also Satan das erste Unheil unter diesen Erlösten eingeführt hatte, drohte offensichtlich das nächste bald zu folgen. Es gab einige in ihrer Mitte, welche die Auferstehung leugneten – nicht das Weiterleben der Seele ohne den Körper, sondern die Auferstehung des Leibes. Tatsächlich muss die Auferstehung die des Leibes sein. Nur etwas Gestorbenes kann auferweckt werden. Da die Seele nicht stirbt, ist es müßig im Zusammenhang mit ihr von „Auferstehung" zu sprechen. Sie ist indessen für den Leib notwendig, damit Gott sowie der Mensch verherrlicht werden. Wie behandelt der Apostel dieses Thema? Wie immer: Er führt Christus ein. Sie hatten in diesem Fall nicht an Christus gedacht. Anscheinend wollte keiner die Auferstehung Christi leugnen. Aber sollte ein Christ nicht sofort Christus heranziehen, um alles zu beurteilen? Der Apostel jedenfalls führte unmittelbar Christi Person und sein Werk als eine Art Test ein. Wenn Christus nicht auferstanden ist, gibt es keine Auferstehung; und das Evangelium ist nicht wahr – *„Euer Glaube ist eitel; ihr seid noch in euren Sünden"* (V. 17). Auf eine solch schreckliche Schlussfolgerung waren sie nicht vorbereitet. Erschüttere die Auferstehung; und mit dem Christentum ist alles vorbei! Nachdem der Apostel das Thema auf diese Weise erörtert hatte, stellte er als nächstes heraus, dass der Christ auf die bald hereinbrechende Zeit der Freude, der Herrlichkeit und des Segens für seinen Leib wartet. Die Aufgabe der Wahrheit von der Auferstehung bedeutet ein Verzicht auf die herrliche Hoffnung des Christen. Er wird damit zum Elendesten aller Menschen; denn was könnte freudloser sein als ein Leben der Entsagung von allen irdischen Freuden ohne jene gesegnete Hoffnung für die Zukunft bei der Ankunft Christi? So ernst stand die vielschichtige Natur des Menschen vor den Augen des Apostels, als er von dieser Hoffnung der bevorstehenden Glückseligkeit sprach.

Danach entfaltete Paulus in einer etwas abrupten Weise und ohne die Angelegenheit weiter zu erörtern, eine sehr wichtige Offenbarung der Wahrheit. *„Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden"* (V. 20–22). Sicherlich, das Reich ist noch nicht gekommen, auf das wir warten; es wird aber kommen. Beachte, wie die Wahrheit ein Ganzes bildet und wie Satan daran arbeitet, Übereinstimmung in Irrtum zu verwandeln! Er kennt die Schwachheit des menschlichen Geistes. Niemand liebt es, widerspruchsvoll zu sein. Man mag in diesen Zustand

hineingezogen werden. Wir sind jedoch niemals glücklich, wenn wir Widersprüchlichkeit bei uns entdecken. Wenn also ein Irrtum in einem Menschen vorherrschend wird, ist er nur zu schnell bereit, einen weiteren zu ergreifen, um wieder alles widerspruchsfrei zu machen.

Das war die Gefahr unter den Korinthern. Es hatte ihnen missfallen, dass der Apostel eine solche überlegene Gleichgültigkeit gegen alles zeigte, was unter den Menschen hoch geschätzt wird. Seine Rede- und Lebensgewohnheiten erreichten nicht im Geringsten den Standard, den sie als schicklich für einen Knecht Gottes in dieser Welt voraussetzten. Aus dieser fruchtbaren Wurzel des Bösen erwuchs der Klerikalismus[5]. Man gab sich große Mühe, so viel äußere Wohlgefälligkeit wie möglich zu erlangen. „Heilige“ Regeln machten einen Mann zu einer Art Edelmann (engl. Gentleman), falls er es nicht vorher schon war. Anscheinend wirkten solche Gedanken unter diesen Kritikern des Apostels. In unserem Bibelabschnitt erkennen wir, was dem zugrunde lag. Wo Personen sich in der Praxis falsch verhalten, liegt im Allgemeinen als Wurzel eine falsche Lehre vor. Auf jeden Fall müssen wir dort, wo wir einen bewussten, hartnäckigen und planvollen Irrtum entdecken, diesen nicht nur im praktischen Verhalten erwarten, sondern vor allem als Folge einer tieferen Quelle. Das kam jetzt in Korinth an die Oberfläche. Sie offenbarten Schwäche dem gegenüber, welches vor allem an der eigentlichen Grundlage des Christentums lag. Sie wollten nicht die Person Christi verleugnen oder seinen Zustand als von den Toten auferstanden. Darin bestand aber die Absicht des Feindes; und auf dieses Endziel trieb sie letztlich ihre falsche Meinung zu. Der nächste Schritt nach einer Leugnung der Auferstehung des Christen wäre die Leugnung der Auferstehung Christi selbst; und der Apostel scheute sich an dieser Stelle keineswegs, die Korinther zu tadeln, und zwar in einer recht scharfen Weise. Er stellte die Dummheit ihrer Fragen bloß, trotz ihrer eingebildeten Weisheit. Wie kommt das? Der Mensch steht immer in Gefahr, nicht mit dem Glauben zufrieden zu sein. Zuallererst möchte er verstehen. In den Dingen Gottes ist eine solche Einstellung indessen sehr verderblich, weil diese sich völlig jenseits unserer Wahrnehmung und unseres Verstandes befinden. Jedes wahre Verständnis eines Christen ist die Frucht des Glaubens.

Der Apostel zögerte nicht, den Ungläubigen oder auf jeden Fall den Irrenden, welchen er im Auge hatte, in kennzeichnender Weise anzureden, um seine Unvernunft herauszustellen. *„Tor!“*, sagte er, *„was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn“* (V. 36). So fällt der stärkste Tadel auf diese Korinther, und zwar in gerade der Angelegenheit, in der sie sich brüsteten. Das menschliche Denken außerhalb seines eigentlichen Bereichs ist armselig. Paulus ist jedoch nicht zufrieden damit, ihre Spekulationen umzuwerfen; im Folgenden teilt er ihnen eine besondere Offenbarung mit. Der erste Teil des Kapitels hatte die Beziehung der Auferstehung Christi zu unserer Auferstehung herausgestellt und danach das Reich, welches zuletzt eingeführt wird, damit Gott alles in allem sei. Im letzten Teil fügt der Apostel das hinzu, was bisher noch nicht erläutert worden war. Im Anfangsabschnitt erfahren wir nur, dass alle Erlösten sterben und dass alle beim Kommen Christi auferstehen. Das ist aber nicht die ganze Wahrheit. Es stimmt natürlich unbedingt, dass alle Toten in Christus auferstehen. Das erklärt indessen nicht, was mit den Lebenden passiert. Paulus hatte den herrlichen Charakter der Auferstehung verteidigt. Er hatte bewiesen, wie grundlegend, bedeutsam und von praktischer Wichtigkeit die Wahrheit ist, dass der Leib auferweckt wird. Das war es, was die Korinther im Begriff standen zu leugnen. Für sie war die Auferstehung etwas Unwichtiges und, selbst wenn sie

[5] Klerikalismus = Unterscheidung zwischen sogenannten Geistlichen („Klerus“) als Führer in der Kirche und den normalen Gläubigen („Laien“).(Übs.)

möglich wäre, Sinnloses. Sie bildeten sich ein, der wahre Weg zum Geistlichsein bestehe darin, viel Aufhebens um den menschlichen Geist zu machen. Gottes Weg zu unserem Geistlichsein besteht hingegen in einem einfältigen, aber starken Glauben an die Auferstehungsmacht Christi. Betrachte seine Auferstehung als das Muster und die Quelle deiner eigenen! Dann am Ende fügt Paulus hinzu, dass er den Korinthern ein Geheimnis offenbaren wolle. Dazu muss ich jetzt einige Worte sagen, um die Kraft desselben zu zeigen.

Die Auferstehung selbst war kein Geheimnis. Die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten war eine wohlbekannte Wahrheit des Alten Testaments. Wir lesen verhältnismäßig wenig davon in den heiligen Schriften. Dennoch war es eine grundlegende Wahrheit des Alten Testaments, wie der Apostel Paulus uns in seiner Auseinandersetzung mit den Juden in der Apostelgeschichte hören lässt. Tatsächlich setzte auch unser Herr Jesus in den Evangelien dieselbe voraus. Wenn also die Auferweckung der toten Erlösten und sogar der gottlosen Toten gut bekannt war, so gab es indessen überhaupt noch keine Offenbarung über die Wahrheit von der Verwandlung der lebenden Gläubigen. Bis dahin war sie noch nicht bekannt gemacht worden. Es handelt sich um eine neutestamentliche Wahrheit. Schon die Bezeichnung „Geheimnis“ deutet dies an. Es ist eine jener Wahrheiten, die zu den Zeiten des Alten Testaments verborgen blieb, aber heute offenbart ist. Ein „Geheimnis“ ist demnach nicht so sehr eine schwer verständliche Lehre, sondern etwas bisher nicht Offenbartes. *„Siehe“*, schreibt Paulus, *„ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“* (V. 51). Offensichtlich stützt und bestätigt diese Offenbarung die Lehre von der Auferstehung, während sie wie eine Ausnahme aussieht. Tatsächlich gibt sie der Auferweckung der Toten nur umso mehr Kraft und Folgerichtigkeit, und zwar in einer ganz unerwarteten Weise. Die allgemeine Wahrheit von der Auferstehung legt unzweifelhaft für den Gläubigen das Urteil des Todes auf alle gegenwärtigen Dinge, indem sie zeigt, dass die Erde nicht der rechtmäßige Schauplatz seiner Freude sein kann. Wo alles den Stempel des Todes trägt, muss er auf die Auferstehungsmacht Christi warten, damit sie auf ihn angewandt werde, bevor er jenen Ort betreten kann, an dem Gottes Ruhe unsere Ruhe sein wird. Dort wird nichts als Freude mit Christus unser Teil sein. Sogar diese Erde wird dann Christus und seine Heiligen die Herrschaft über sie ausüben sehen, bis der ewige Tag anbricht. Die Hinzufügung der neutestamentlichen Wahrheit von der Verwandlung gibt allem bisher Offenbarten eine viel größere Eindrücklichkeit und eine neue Kraft, denn sie stellt vor den Christen die ständige Erwartung des Kommens Christi. *„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis.“* Dieses lautet nicht, dass die Toten in Christus auferweckt werden, sondern *„wir“* - er beginnt jetzt mit *„wir“* – *„wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen.“* Und *„daher“*, schließt Paulus mit der praktischen Schlussfolgerung aus allem, *„meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn“* (V. 58).

Kapitel 16

Das letzte Kapitel steht jetzt vor uns, in dem der Apostel uns wichtige Ermahnungen hinsichtlich der Geldsammlungen (Kollekten) der Erlösten gibt. Paulus legt fest, dass diese nach Maßgabe des

Gedeihens eines jeden Korinthers zu geschehen habe. Dabei verbindet er die Kollekte mit dem besonderen Tag christlicher Freude, an dem die Erlösten versammelt sind, um die Gemeinschaft der Heiligen zu pflegen. *„An jedem ersten Wochentage lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nachdem er Gedeihen hat, auf daß nicht dann, wenn ich komme, Sammlungen geschehen“* (V. 2). Müssen wir sagen, wie sehr menschlicher Einfluss diese Wahrheit unter den Korinthern in Unordnung gebracht hatte? Zweifellos fanden der Apostel oder vielmehr der Heilige Geist genau diesen in Korinth am Werk. Diese Entstellung des Wesens einer Geldsammlung in der Versammlung hat auch so unheilvoll in der Christenheit weitergewirkt. Damit meine ich den Einsatz von persönlicher Stellung, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit oder eines großen Namens (z. B. der eines Apostels), um die Freigebigkeit der Erlösten (und vielleicht sogar der Welt) hervorzurufen und durch solche oder ähnliche Mittel den Erlös zu steigern.

Doch gibt es nicht noch eine weitere Gefahr? Liegt in ihr nicht auch ein Fallstrick für euch, geliebte Geschwister? Wenn die Menschen mehr oder weniger frei von dem gewöhnlichen Druck der Überlieferung sind, wenn sie nicht so sehr unter dem Einfluss einer aufreizenden Stimmung und solcher Appelle an ihre Liebe nach Ansehen oder dem Wunsch, diesem oder jenem Menschen zu gefallen, und dergleichen stehen und wenn keine menschlichen Beweggründe wirken, wie es häufig der Fall ist, dann fürchte ich, dass sie sich in der genau entgegengesetzten Gefahr befinden. Machen wir – jeder von uns – unser Geben in ausreichendem Maß zu einer Angelegenheit unserer Verantwortung dem Herrn gegenüber und bringen wir es in eine Verbindung zum ersten Tag der Woche und seiner gesegneten Umgebung sowie seinen gesegneten Zeichen vor uns, wenn wir uns an seinem Tisch befinden? Gibt jeder von uns, je nachdem er Gedeihen hat? Es ist gut, sich von menschlichen Einflüssen frei zu halten. Achten wir jedoch darauf und vergessen wir nicht, dass der Herr unser Geben zur Ausführung seiner Absichten der Liebe auf der Erde wünscht. Wenn wir zu Recht rein menschliche Aufforderungen ablehnen und wenn wir Gott für die Befreiung von der Macht weltlicher Einflüsse und der Gewohnheit, von der öffentlichen Meinung usw. danken, dann bin ich mir völlig sicher, dass es eine tiefe Schande für uns wäre, wenn wir, die wir unter der Gnade stehen, die auf uns rechnet, nicht doppelt soviel gäben wie unter dem Gesetz, welches uns früher regierte. Eure eigenen Gewissen müssen entscheiden, ob ihr dem Herrn in dieser Sache begegnen könnt. Ich glaube, dass wir in nicht geringer Gefahr schweben, uns hinzusetzen in dem Bewusstsein, dass unser alter Weg falsch war, und trotzdem das Geld in unseren Taschen zurückhalten. Ich muss gestehen, so schlecht es ist, durch Ausübung menschlichen Druckes Geld zu erheben, so schlecht es ist, in dieser oder jener Weise weltliche Ziele zu verfolgen oder wie die Welt verschwenderische Ausgaben zu machen, so scheint mir letzten Endes ein selbstsüchtiges Festhalten dessen, was wir haben, das Schlimmste von allem zu sein. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Gefahr für die Heiligen Gottes, die außerhalb des Lagers geführt worden sind, hierin liegt. Nachdem sie von dem befreit sind, was sie als falsch erkannt haben, neigen sie möglicherweise dazu, in dieser Angelegenheit kein geübtes Gewissen zu pflegen. Indem sie in dem Bewusstsein der Macht der Gnade Gottes stehen, müssen sie ständig darauf achten, Ihm ergeben zu sein. Es genügt nicht, mit dem aufzuhören, was in falscher Weise und manchmal auch für falsche Zwecke getan wurde. Mögen wir eifrig und wachsam unsere Seelen üben und danach forschen, wie wir das Richtige auf rechte Weise tun können, und zwar umso mehr, wenn uns wirklich eine einfältigere und vollere Erkenntnis der Gnade Gottes und der Herrlichkeit Christi mitgeteilt worden ist!

Danach wird von verschiedenen Arten des Dienstes berichtet. Hier geht es nicht um Gaben als solche, sondern um Personen, die sich der Arbeit für den Herrn geweiht haben; denn es gibt einen Unterschied zwischen Gaben und Dienst, wie uns dieses Kapitel ausdrücklich zeigt. Zum Beispiel tritt der Apostel selbst vor unsere Blicke in seinem Dienst mit seinen besonderen Gaben und seiner einzigartigen Stellung in der Kirche (Versammlung). Danach lesen wir von Timotheus, des Apostels Sohn im Glauben, der nicht nur als Evangelist arbeitete, sondern auch einen umfassenderen Auftrag in der Beaufsichtigung von Ältesten erhalten hatte und bis zu einem gewissen Grad gelegentlich für den Apostel Paulus tätig war (1. Tim.). Außerdem wird uns der beredsame Alexandriner mit den Worten vorgestellt: *„Was aber den Bruder Apollos betrifft, so habe ich ihm viel zugeredet, daß er mit den Brüdern zu euch komme; und er war durchaus nicht willens, jetzt zu kommen“* (V. 12). Wie zartfühlend und rücksichtsvoll ist die Gnade des Apostels! Er wünschte damals, dass Apollos nach Korinth reisen möchte, während Apollos unter den vorliegenden Umständen nicht gehen wollte. Schon bei oberflächlicher Betrachtung erkennen wir die Wirksamkeit von Freiheit und Verantwortungsbewusstsein in ihren wechselseitigen Beziehungen; und es ist gerade der Apostel Paulus, der uns mitteilt, dass Apollos nicht zu der Zeit nach Korinth reisen wollte, wie er selbst es wünschte. Es ging demnach keineswegs um eine Stellung weltlicher Überordnung, von der aus die Handlungen eines Untergebenen reguliert wurden. Der Apostel hatte sein ernstes Verlangen ausgedrückt, dass Apollos doch reisen möchte. Aber Apollos arbeitete für seinen Meister; und wir dürfen sicher sein, dass er entsprechend einer Weisheit handelte, welche jede menschliche übertraf.

Zuletzt erkennen wir einen anderen Charakter des Dienstes in dem *„Haus des Stephanas.“* Dieser Dienst war einfacher und geschah in einer bescheideneren Stellung. Dennoch war er für Gott voller Wirklichkeit, auch wenn die Menschen in Gefahr standen, ihn vielleicht gering zu schätzen. Ich denke, aus diesem Grund wird er in die Worte einer Ermahnung gekleidet: *„Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennet das Haus des Stephanas, daß es der Erstling von Achaja ist, und daß sie sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben“* (V. 15). Sie hatten sich regelrecht diesem Werk geweiht. Die Korinther sollten solchen Gläubigen unterwürfig sein – nicht allein Timotheus oder Apollos, sondern solchen herzenseinfältigen Christen, die danach verlangten, mit dem Maß der Kraft, welche sie besaßen, dem Herrn zu dienen, und die Echtheit ihres Wunsches durch ausdauernde Arbeit bewiesen. Zweifellos gehört die Kraft Gottes dazu, inmitten der kirchlichen Schwierigkeiten, angesichts des Widerstands und der Entmutigungen, trotz mannigfaltigen Kummers, von Feinden und sonstigen Quellen der Leiden und der Schande unbewegt von solchen Dingen seinen Weg zu gehen. Der Anfang ist leicht; aber nichts Geringeres als die Macht Gottes kann uns ohne Schwanken in der Gegenwart aller Umstände, die uns niederdrücken wollen, bei unserem Werk erhalten. Darum ging es hier. Wir dürfen annehmen, dass die Geschwister in Korinth Mühe genug machten. Das erkennen wir klar aus den Aussagen im ersten Teil des Briefs. Daher fordert der Apostel sie auf, unterwürfig zu sein. Offensichtlich wirkte unter ihnen ein Geist fehlender Unterwürfigkeit; und jene, an denen ein Dienst getan werden musste, hielten sich für genauso gut wie das Haus des Stephanas. Es ist gut, *„daß auch ihr solchen unterwürfig seid und jedem, der mitwirkt und arbeitet“* (V. 16). Ich bin davon überzeugt, geliebte Geschwister, dass es keine Beeinträchtigung der Segnungen unseres geschwisterlichen Verhältnisses ist, wenn die Besonderheiten des Dienstes im Herrn festgehalten werden. Es kann in dieser Angelegenheit keinen beklagenswerteren Irrtum geben als die Annahme, dass der eine

Gläubige sich nicht einem anderen in dieser gottgemäßen Weise unterzuordnen habe entsprechend dem Platz und der Kraft, die es dem Herrn gefallen hat zuzuteilen.

Der Herr bewirke, dass unsere Seelen die hier offenbarten Wahrheiten festhalten, und zwar nicht nur in einer allgemeinen und oberflächlichen Weise! In diesem Vortrag wollte ich nur einen Überblick oder eine Zusammenfassung der Abschnitte dieses Briefs geben. Möge das Wort selbst und jedes seiner Teile in unsere Herzen sinken und uns zur Freude sein, damit wir nicht ausschließlich die kostbaren Wahrheiten eines solchen Briefs wie den an die Römer zum Frieden und zur Freude unserer Herzen in unserem persönlichen Glauben annehmen! Wir sollen auch unseren Platz durch den Glauben als Gottes Versammlung auf der Erde verstehen. Wir werden dann dankerfüllt Gott preisen als solche, die den Namen des Herrn anrufen – *„sowohl ihres als unseres Herrn“* (1. Kor 1,2) – und erkennen, dass wir praktisch gesehen die geschilderten Ermahnungen benötigen. Der Herr gebe uns seinen eigenen Geist des Gehorsams dem Vater gegenüber!